

Geld in Bewegung

*Warum Heimatüberweisungen billiger, sicherer
und schneller werden müssen*



Impressum

Bonn, Mai 2018

Herausgeber:

SÜDWIND e.V. –
Institut für Ökonomie und Ökumene
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49 (0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Bankverbindung:

KD-Bank
IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC: GENODED1DKD

Autoren:

Dr. Pedro Morazán, Jannik Krone

Redaktion und Korrektur:

Irene Knoke, Vera Schumacher

V.i.S.d.P.: Martina Schaub

Gestaltung und Satz:

www.pinger-edon.de

Druck und Verarbeitung:

Brandt GmbH, Bonn,
gedruckt auf Recycling-Papier

Titelfoto:

„Für unsere Angehörigen in Somalia“, Foto: Andy Aitchison (Somalische AktivistInnen forderten im Jahr 2013 Barclays auf, die Konten für Geldüberweisungen nach Somalia offen zu halten, die Barclays aufgrund der Antiterrorgesetzgebung in Großbritannien schließen wollte).

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein SÜDWIND e.V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, durch den Evangelischen Kirchenverband Köln und Region sowie die Evangelische Kirche im Rheinland.

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	3
1. Einführung	3
2. Entwicklung und Relevanz von Heimatüberweisungen	5
2.1 Schub- und Sog-Faktoren der Migration	5
2.2 Umfang und Entwicklung von Heimatüberweisungen	7
2.3 Heimatüberweisungen in Entwicklungsländer	8
2.4 Informelle Überweisungssysteme – das Beispiel Hawala	9
2.5 Einflussfaktoren und Kosten für Heimatüberweisungen	12
3. Entwicklungsrelevante Wirkungen von Heimatüberweisungen	14
3.1 Steigende Einkommen und bessere Lebensbedingungen	14
3.2 Zusätzliche Einnahmen für Investitionen und Sparen	15
3.3 Geldüberweisungen in Notsituationen	15
3.4 Frauen und Heimatüberweisungen	16
3.5 Diaspora und soziale Heimatüberweisungen	17
3.6 Nicht immer hilfreich: Die negativen Auswirkungen von Heimatüberweisungen	18
4. Deutschland als Sendeland von Heimatüberweisungen	18
4.1 Die Diaspora und Heimatüberweisungen	19
4.2 Legal Status und der Einfluss auf die Lebenssituation	21
4.3 Die Korridore und deren Kosten	21
4.4 Regulatorische Vorgaben für MTO	23
5. Wie Heimatüberweisungen besser werden können	24
5.1 Mehr Transparenz: geldtransFAIR.de	24
5.2 Das Potenzial neuer Technologien	26
5.2.1 Mobile Money	26
5.2.2 Blockchain	28
6. Internationale Initiativen für Kostensenkung und Modernisierung	31
6.1 Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung	31
6.2 Der Global Compact for Migration	33
6.3 Der G20-Plan für Heimatüberweisungen	33
7. Schlussfolgerungen	34
Literaturverzeichnis	37

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL
mit finanzieller Unterstützung des



Gefördert durch:



Abkürzungsverzeichnis

BaFin	Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
FATF	Financial Action Task Force (on Money Laundering) – Arbeitsgruppe für finanzielle Maßnahmen (gegen Geldwäsche)
FDI	Foreign Direct Investment - Ausländische Direktinvestitionen
FinTech	Finanztechnologie (finanzielle Dienstleistungen und Technologie)
GFRID	Global Forum on Remittances, Investment and Development – Globales Forum für Heimatüberweisungen, Investitionen und Entwicklung
GIZ	Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH
GPFI	Global Partnership for Financial Inclusion – Globale Partnerschaft zur finanziellen Eingliederung
GSMA	Groupe Speciale Mobile Association – Industrievereinigung von Mobilfunkanbietern
IFAD	International Fund for Agricultural Development – Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung
IWF	Internationaler Währungsfonds
MTO	Money Transfer Operator – Finanztransferdienstleister
NRP	National Remittance Plan – Nationaler Plan für Heimatüberweisungen
ODA	Official Development Assistance – Offizielle Entwicklungszusammenarbeit
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development – Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
SDG	Sustainable Development Goals – Ziele für nachhaltige Entwicklung
ZAG	Zahlungsdienstleistungsaufsichtsgesetz

1 Einführung

Georgine Ntjam¹ steht in einem kleinen Geschäft irgendwo in Frankfurt am Main. Sie möchte heute etwas Geld an ihre Tante im kamerunischen Duala schicken. Georgine lebt seit knapp zwei Jahren in Deutschland und schickt regelmäßig Geld an ihre Tante und andere Verwandte in Kamerun. Von ihrem Einkommen als auszubildende Hotelfachfrau behält sie nur, was sie zum Leben in Deutschland braucht. Der Rest wird nach Kamerun geschickt. Georgine ist nur eine von knapp 9 Mio. MigrantInnen in Deutschland und eine von mehr als 18 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund.

Wenn das Thema Migration in der Öffentlichkeit steht, ist es meist verbunden mit Begriffen wie Aufnahmekapazität, Kriminalität, Leitkultur oder Heimat. Berichte mit Überschriften wie „Streit um Flüchtlings-

politik belastet Koalitionsverhandlungen“ (Die ZEIT, 29.01.2018), „Die Angst vor dem Migrantenghetto im vorbildlichen Bamberg“ (Welt, 09.02.2018) und „Lost in Migration“ (FAZ, 22.11.2015) vermengen die Themen Migration und Flucht, benutzen Katastrophen-Vokabular wie „Flüchtlingsstrom“ und vermitteln den Eindruck, dass Migration ein Problem darstellt, das eingedämmt oder gestoppt werden sollte. SÜDWIND hat bereits in der Vergangenheit darauf hingewiesen, dass der öffentlichen Debatte über Migration oft falsche Mythen zugrunde liegen, dass Migration nicht so steuerbar ist, wie sie gerne dargestellt wird und dass sie Potenziale sowohl für die Herkunfts- als auch die Zielländer bietet (vgl. Ferenschild 2011, 2016, Morazán 2016 und Hütz-Adams 2017). Diese Studie befasst sich nun mit einem Aspekt der Migration, der in der öffent-

¹ Die Identität von Georgine Ntjam ist frei erfunden, steht aber exemplarisch für tatsächliche Erfahrungen von MigrantInnen.

lichen Debatte in Deutschland kaum zu finden ist: den Heimatüberweisungen. Dieser Begriff wird als Übersetzung des englischen Wortes „Remittances“ verwendet und meint die Geldtransfers von MigrantInnen bzw. Menschen mit Migrationshintergrund in ihre Herkunftsländer (s. Kasten).



Geldtransfers von MigrantInnen in ihre Herkunftsländer, hier Somalia,
Foto: AU/UN Photo Stuart Price/Flickr.com

Statistische Angaben über den realen Wert von Heimatüberweisungen sind nicht immer vollständig. Sowohl in Sendeländern als auch in Empfängerländern ist die statistische Erfassung von Heimatüberweisungen kompliziert, obwohl der IWF eigentlich eine stan-

dardisierte Definition festgelegt hat (s. Kasten). Auch die Erfassung der informellen Kanäle stellt eine Herausforderung dar. Die Weltbank veröffentlicht jährlich einen Bericht über Migration und Heimatüberweisungen und halbjährlich einen Bericht über die Kostenentwicklung. Zudem erscheint alle zwei Monate eine Kurzmitteilung, in dem aktuelle Entwicklungen im Bereich Migration, Heimatüberweisungen und Entwicklung dargestellt werden. Die statistischen Angaben in allen diesen Publikationen basieren auf der Definition des IWF und können als Grundlage für eine Auseinandersetzung mit dem Thema genutzt werden.

In Kapitel 2 werden zunächst aktuelle Entwicklungen sowie die Relevanz von Heimatüberweisungen dargestellt. Eng damit verbunden beleuchtet Kapitel 3 die Wirkungen von Heimatüberweisungen in Empfängerländern. Kapitel 4 beschäftigt sich mit dem Einwanderungsland Deutschland als Sendeland von Heimatüberweisungen. Hier werden unterschiedliche Diasporas, wichtige Korridore für Heimatüberweisungen sowie wichtige Bedingungen für SenderInnen dargestellt. Kapitel 5 ist verschiedenen Initiativen zur Kostensenkung gewidmet, während Kapitel 6 verschiedene politische Prozesse auf der internationalen Ebene darstellt, die als Referenzrahmen für weitere Entwicklungen zentral sind. Anschließend werden im Kapitel 7 Empfehlungen für unterschiedliche Akteure entwickelt, um die Bedingungen und Entwicklungen von Heimatüberweisungen zu optimieren.

Zum Begriff „Heimatüberweisungen“

Der Internationale Währungsfonds (IWF) definiert Heimatüberweisungen als Einkommen, die Haushalte von im Ausland lebenden Familienangehörigen erhalten. Es geht um Bargeld oder bargeldlose Zahlungen, die sowohl über formelle als auch über informelle Kanäle übertragen werden. Erfasst werden: 1. Nettolöhne von ArbeiterInnen, die vorübergehend in einem anderen Land tätig sind und 2. Geldtransfers zwischen Personen, die in unterschiedlichen Ländern dauerhaft ansässig sind (IWF 2009: 18ff). Der Internationale Fonds für ländliche Entwicklung (IFAD) definiert Heimatüberweisungen als grenzüberschreitende Transfers von relativ geringem Wert zwischen Personen. Bei den Transfers handelt es sich demnach meist um wiederkehrende Zahlungen von ArbeitsmigrantInnen an ihre Verwandten in ihren Herkunftsländern (IFAD 2017a: 4).

Während sich im englischen Sprachgebrauch der Begriff „Remittances“ durchgesetzt hat, gibt es in der deutschen Sprache keine einheitliche Verwendung. In der Vergangenheit wurde oft von „Rücküberweisungen“ gesprochen. Dieser Begriff ist jedoch missverständlich, da er eigentlich die Rücksendung einer fehlerhaften Überweisung meint. Entwicklungspolitische Organisationen wie die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) nutzen daher entweder den englischen Begriff oder sprechen von „Geldtransfers (von MigrantInnen an ihre Familien in den Herkunftsländern)“.

In dieser Publikation soll der Begriff „Heimatüberweisungen“ als Entsprechung des englischen Begriffs „Remittances“ verwendet werden. Die Verwendung des Begriffs steht in Einklang mit der offiziellen Übersetzung der Agenda 2030.

2 Entwicklung und Relevanz von Heimatüberweisungen

Noch nie migrierten so viele Menschen wie heute: Ende des Jahres 2017 wurde die Zahl der internationalen MigrantInnen weltweit auf 258 Mio. geschätzt. Auch wenn die absolute Zahl der MigrantInnen aktuell so hoch ist wie noch nie – es leben immer noch 96,6 % der Menschen weltweit in dem Land, in dem sie geboren wurden. Die große Mehrheit der MigrantInnen verlässt ihr Land freiwillig, gezwungen allenfalls durch die Notwendigkeit, ihre Situation und die ihrer Familienangehörigen zu verbessern. Auch von der zu Beginn

erwähnten Georgine war es das Ziel, in Deutschland Geld zu verdienen, um ihre Familie in der Heimat zu unterstützen. Rund 38 % der MigrantInnen sind wie sie von einem armen Land des Globalen Südens in ein Land des Globalen Nordens eingewandert.

Der größte Teil der Migrationsbewegungen findet jedoch innerhalb des Globalen Südens statt und hat eher einen regionalen Charakter. Bei den Flüchtlingsbewegungen, also der erzwungenen Migration, ist diese

Tatsache sogar noch stärker ausgeprägt: mehr als 90 % der Flüchtlinge wurden in Entwicklungsländern aufgenommen, die in unmittelbarer Nachbarschaft von fragilen Staaten und Krisenregionen liegen (World Bank 2017b). In Europa wurde der Höhepunkt der Flüchtlingszahlen im Herbst 2015 erreicht. Seither ist die Zahl der Asylanträge in Deutschland von 167.190 im Jahr 2015 auf 51.325 im Jahr 2017 zurückgegangen. Durch eine Politik der Abschottung ist die Zahl der irregulären Grenzübertritte an den wichtigsten Migrationsrouten im Jahr 2017 um 63 % im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen.



Flüchtlinge aus dem Südsudan werden in einem Flüchtlingslager in Kenia registriert, Foto: UN Migration Agency/IOM/Flickr.com

2.1 Schub- und Sog-Faktoren der Migration

Auf der persönlichen Ebene sind die Gründe für Migration sehr unterschiedlich: Bessere Chancen auf einen Job im Ausland, Unterdrückung und Verletzung von Menschenrechten, Naturkatastrophen und Krieg im Herkunftsland oder verbesserte Informationen durch Internet weltweit sind nur einige der Ursachen für Migration und Flucht. Georgine verließ ihr Land, da sie über Verwandte in Deutschland die Möglichkeit zur Ausbildung zur Hotelfachfrau erhielt. In ihrer Heimat konnte sie keine Arbeit finden. Die Migrationsforschung unterscheidet zwischen „push and pull“-Faktoren, also Schub- und Sog-Faktoren der Migration. Schub-Faktoren sind schlechte Bedingungen im Herkunftsland. Dies können wirtschaftliche Bedingungen sein, wie beispielsweise generelle Armut oder mangelnde Chancen auf einen Arbeitsplatz, aber auch Umweltbedingungen wie sich verschlechternde Bedingungen in der Landwirtschaft, Dürreperioden oder sogar Naturkatastrophen.



Krieg im Herkunftsland ist einer der häufigsten Gründe, zu migrieren, Foto: Silvain Liehtie/MONUSCO/Flickr.com

Bezogen auf die Schub-Faktoren sind die Grenzen zwischen Migration und Flucht teilweise fließend. Sog-Faktoren sind jene attraktiven Bedingungen im Zielland der Migration, die die Menschen dazu verleiten, in die-

ses Land einzuwandern und dort das Glück zu suchen. In einigen Fällen umwerben Industrieländer gezielt Arbeitskräfte aus dem Ausland, um Engpässe auf dem eigenen Arbeitsmarkt zu überwinden. In deutschen Krankenhäusern fehlen beispielsweise laut einer Studie im Auftrag der Gewerkschaft Ver.di bis zu 100.000 Pflegekräfte. Die Bundesregierung finanziert deswegen seit Jahren Maßnahmen, um Pflegekräfte aus dem Ausland nach Deutschland zu holen (siehe Kasten).

kommen viele Menschen aus ärmeren Staaten als billige Arbeitskräfte vor allem für die Arbeit auf Baustellen oder für die Arbeit in der Verarbeitungsindustrie wie zum Beispiel in Textilfabriken. Ähnlich ist die Lage in den USA, in die viele MexikanerInnen oder andere LateinamerikanerInnen migrieren. Sie finden vor allem für schwere Arbeit in den Fabriken, im Gastronomiegewerbe oder auf dem Bau einen Arbeitsplatz.

„Wenn alle gewinnen“ – wie Deutschland Pflegekräfte aus dem Ausland anwirbt

Als Maßnahme gegen den Fachkräftemangel im Pflegebereich betreiben die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit und die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) ein gemeinsames Vorhaben, in dem sie ausgebildete Pflegekräfte aus Südosteuropa und Südostasien nach Deutschland holen. Die Heimatüberweisungen der hier aufgenommenen Fachkräfte sind Teil des „Triple-Win“ Konzeptes, des dreifachen Gewinns, mit dem das Vorhaben wirbt: Neben den Fachkräften, die einen Arbeitsplatz erhalten und den deutschen Kliniken und Pflegeeinrichtungen, denen qualifiziertes Personal zur Verfügung steht, profitieren auch die Herkunftsländer von den Heimatüberweisungen der PflegerInnen.

Das Programm wurde 2013 gestartet und hat bis zum Stand Juli 2017 950 PflegerInnen nach Deutschland geholt. Angesichts der Schätzungen des Bundesgesundheitsministeriums, dass alleine in der Altenpflege aktuell 25.000 bis 30.000 Stellen fehlen und der Prognose einer Studie des Statistischen Bundesamtes und des Bundesinstitutes für Berufsbildung, dass bis zum Jahr 2025 140.000 bis 200.000 Fachkräfte fehlen werden, ist diese Zahl verhältnismäßig klein. „Praxistage, Sprachkurse, Schule. Die Ausbildung internationaler Pflegekräfte ist teuer. 4.000 Euro zahlt die Uniklinik Tübingen pro Pflegekraft an die GIZ. Hinzu kommen Kosten für Sprach- und Fortbildungskurse. Seit dem Programmstart vor vier Jahren wurden 950 Pfleger nach Deutschland geholt, davon rund 270 von den Philippinen. Es könnten deutlich mehr sein. Auf jede Stelle, die von der GIZ ausgeschrieben wird, finden sich genügend Bewerber.“

(Quelle: Bericht im Stern vom 29.07.2017)

Aber nicht nur in der Pflege gibt es einen Arbeitskräftemangel: ExpertInnen gehen davon aus, dass bis zum Jahr 2040 mehr als 3,3 Mio. qualifizierte Arbeitskräfte in Deutschland fehlen könnten. Die zunehmende Überalterung der Gesellschaft ist ein Problem vieler europäischer Länder. Daher werben auch andere Länder gezielt um Arbeitskräfte aus dem Ausland. Auch in Ländern mit mittleren Einkommen oder in die Golfstaaten



Pflegekräfte aus dem Ausland als Maßnahme gegen den Fachkräftemangel – ein „Triple-Win“, Foto: R. Cabangal/ILO/Flickr.com



Kambodschanische MigrantInnen auf einer Baustelle in Pattaya/ Thailand, Foto: Emmanuel Maillard/ILO/Flickr.com

2.2 Umfang und Entwicklung von Heimatüberweisungen

Die meisten MigrantInnen bleiben wie Georgine in Kontakt mit ihren Familienangehörigen im Herkunftsland. Menschen, die eine Arbeit in reicheren Ländern finden, überweisen in der Regel einen Teil ihres Einkommens, um ihre Familienangehörigen zu unterstützen. Auch Georgine sendet regelmäßig einen großen Teil ihres Einkommens nach Kamerun. Der Internationale Fonds für ländliche Entwicklung (IFAD) schätzt, dass MigrantInnen etwa 15 % ihres Einkommens überweisen (IFAD 2017a: 7). Einige MigrantInnen bilden sogar Initiativen, um soziale Projekte in ihren Herkunftsländern zu fördern (siehe Kapitel 3.5).

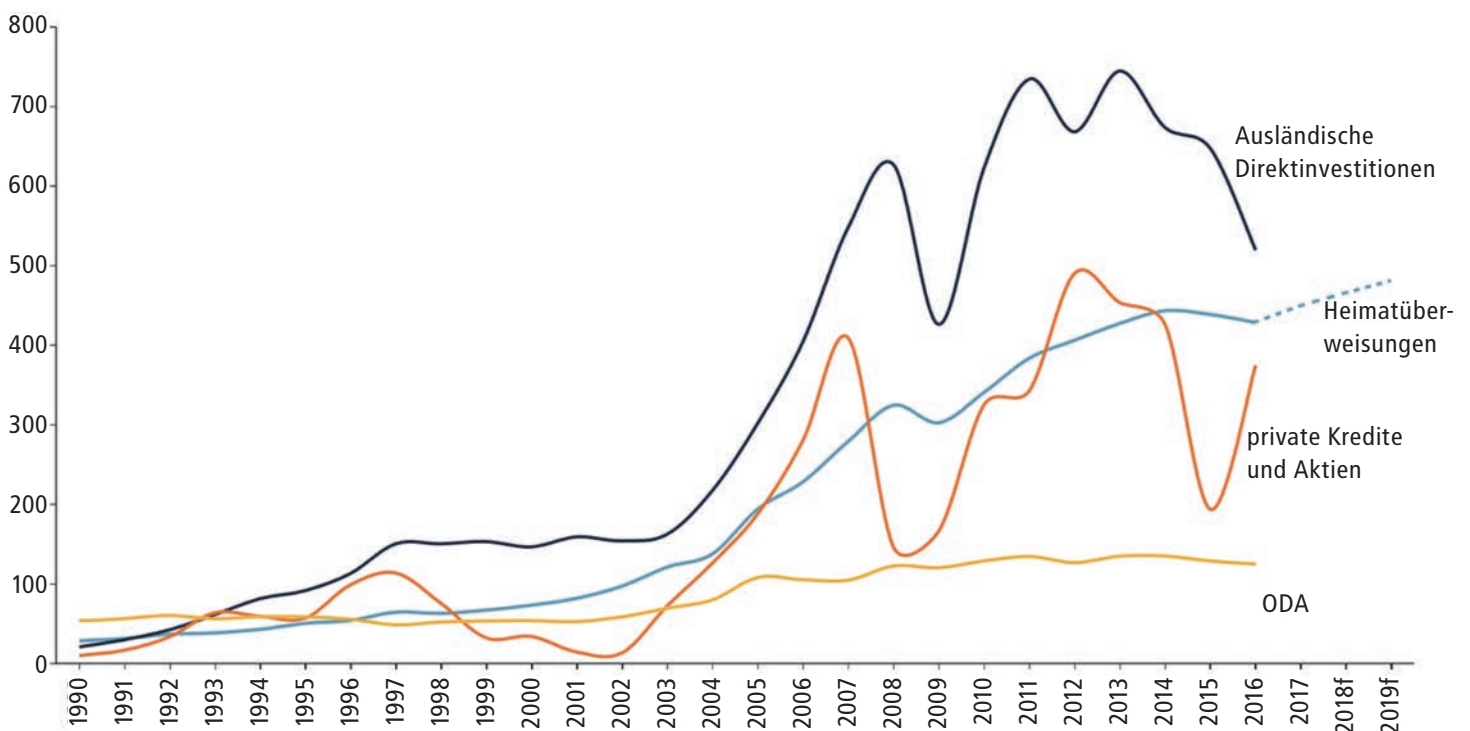
Im Jahr 2017 wurden weltweit fast 600 Mrd. US-Dollar von MigrantInnen in ihre Herkunftsländer überwiesen. Mehr als 440 Mrd. davon sind in Entwicklungsländer transferiert worden (World Bank 2017a: 2). Das ist etwa dreimal so viel wie die reichen Länder der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Form von offizieller Entwicklungszusammenarbeit (ODA) für den Globalen Süden zur Verfügung stellen.

Nach Einschätzung des IFAD senden weltweit etwa 200 Mio. Menschen, die aus Ländern mit mittleren oder niedrigen Einkommen stammen, Geld zurück in

ihr Herkunftsland (IFAD 2017a: 7). Dadurch werden etwa 800 Mio. Menschen weltweit direkt unterstützt. Ungefähr 40 % der weltweiten Heimatüberweisungen fließen in arme, ländliche Gebiete. Trotz eines leichten Rückgangs in den Jahren 2015 und 2016 sind Heimatüberweisungen in Entwicklungsländer seit 2000 deutlich angestiegen. Zudem sind sie, verglichen mit anderen internationalen Geldflüssen wie ausländischen Direktinvestitionen (FDI) und offizieller Entwicklungszusammenarbeit (ODA), weniger von Schwankungen betroffen (siehe Abb. 1 und Kapitel 2.3).

In den Haushalten, die Heimatüberweisungen empfangen, machen diese i.d.R. ungefähr 60 % des Einkommens aus (IFAD 2017a: 7). Demnach werden etwa drei Viertel der Heimatüberweisungen für unmittelbare Bedürfnisse verwendet – also Obdach, Nahrung, Medikamente, Kleidung und Ähnliches. In einigen Fällen werden diese Mittel beispielsweise für den Kauf von Saatgut oder Nähmaschinen produktiv eingesetzt und können damit zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation der Empfängerfamilien führen. Ein anderes, gängiges Beispiel für „investitionsorientierte Heimatüberweisungen“ (Investment Orientated Remittances) ist der Kauf von Immobilien.

Abbildung 1: Entwicklung verschiedener internationaler Geldflüsse in Entwicklungsländer seit 1990



Quelle: World Bank 2017b

Ein bedeutender Teil der Heimatüberweisungen wird allerdings nicht über das formelle Bankensystem, sondern über private MittlerInnen und sonstige informelle Kanäle abgewickelt, um die teils immensen Bankgebühren zu umgehen oder um Zeit zu sparen (siehe Kapitel 2.4). Berücksichtigt man diese Kanäle zusätzlich, steigt die Bedeutung der Heimatüberweisungen noch weiter.

Bedeutung von Heimatüberweisungen

Aus volkswirtschaftlicher Sicht sind Heimatüberweisungen neben ausländischen Direktinvestitionen die wichtigste Einnahmequelle vieler Länder des Globalen Südens. Verglichen mit den ausländischen Direktinvestitionen verhalten sich Heimatüberweisungen als Finanzierungsquelle für diese Länder jedoch stabiler und oft sogar antizyklisch, d.h. sie steigen im Falle von Wachstumskrisen oder Naturkatastrophen in den Empfängerländern.

Während Investitionen in Zeiten von Krisen und Katastrophen in der Regel zurückgehen, stiegen die Heimatüberweisungen nach Mexiko beispielsweise infolge der Finanzkrise 1998 an, genauso wie die privaten Geldtransfers nach Thailand und in die Philippinen infolge der Asienkrise 1997 oder nach Mittelamerika nach dem Hurrikan Mitch.

Umgekehrt können diese Geldtransfers durch externe und interne Faktoren erschwert werden. Schärfere Migrationsregulierungen in Sendeländern oder Wechselkurskontrollen im Empfängerland sind nur zwei dieser Faktoren. Vor allem im Zuge der Terrorbekämpfung



Wiederaufbau in Haiti nach dem verheerenden Erdbeben 2010, Foto: Adam Rogers/PNUD/Flickr.com

und Vermeidung von Geldwäsche sind in den vergangenen Jahren strengere Regulierungen für Geldtransfers in Kraft getreten, die eine nicht unerhebliche Wirkung auf Heimatüberweisungen haben können.

Schwache Volkswirtschaften fallen häufiger in eine stärkere Abhängigkeit von Heimatüberweisungen, weil ihr Anteil verglichen mit dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) sehr viel höher ist. Heimatüberweisungen werden für diese Länder zum Teil wichtiger als ausländische Direktinvestitionen oder ODA, unter anderem weil sie antizyklisch fließen. Wenn sich die Lage im Zielland verschlechtert, steigen sie in der Tendenz an (World Bank 2016a: 17). Auch in Ländern, die stark von Schwankungen der Rohstoffpreise abhängen, spielen Heimatüberweisungen eine wichtige Rolle. Da sie ein vergleichsweise zuverlässiger Geldstrom sind oder sogar antizyklisch fließen, tragen sie zur Stabilisierung der Zahlungsbilanz bei.

2.3 Heimatüberweisungen in Entwicklungsländer

Im Gegensatz zu anderen Finanzierungsquellen, wie beispielsweise den ausländischen Direktinvestitionen, sind Heimatüberweisungen geographisch besser zwischen Ländern mit niedrigen Einkommen und Schwellenländern verteilt: Ausländische Direktinvestitionen konzentrieren sich auf wenige Schwellenländer insbesondere in Asien oder auf rohstoffreiche Länder. In Afrika beispielsweise stagnieren sie auf niedrigem Niveau, während die Bedeutung von Heimatüberweisungen steigt.

In absoluten Zahlen sind Indien (65,4 Mrd. US-Dollar) und China (62,9 Mrd. US-Dollar) zwar mit Abstand die wichtigsten Empfängerländer von Heimatüberweisungen, gefolgt von den Philippinen mit 32,8 Mrd. US-Dollar. Gemessen am Anteil der eingehenden Hei-



Von BASF errichtete Industrieanlage in Mangalore/Indien als Beispiel für Ausländische Direktinvestition, Foto: BASF/Flickr.com

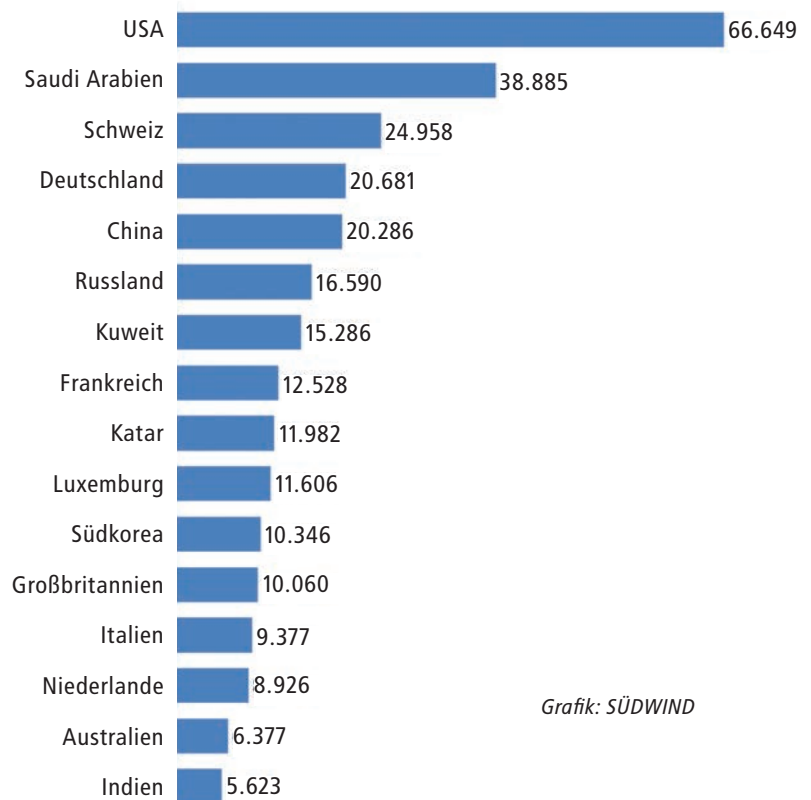
matüberweisungen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) tauchen diese Länder jedoch nicht unter den Top 10 auf – hier stehen Kirgisistan (37,1 %) und Haiti (31,2 %) an erster Stelle (World Bank Data 2016a, siehe Abb. 2).

Mit der wichtigen Ausnahme Saudi-Arabien (mit 38,9 Mrd. US-Dollar zweitwichtigstes Sendeland), kommt der größte Teil von Heimatüberweisungen aus den reichen Ländern der OECD. Wichtigstes Sendeland waren 2016 die USA mit 66,5 Mrd. US-Dollar. Deutschland kommt an vierter Stelle mit einem Betrag von 20,7 Mrd. US-Dollar (World Bank Data 2016a; siehe Abb. 2). Die entwicklungspolitischen Wirkungen von Heimatüberweisungen stehen in einem engen Zusammenhang mit den jeweiligen Migrationskorridoren. Bezogen auf die absoluten Zahlen sind die fünf wichtigsten Korridore für Heimatüberweisungen: 1. USA – Mexico (25,2 Mrd. US-Dollar), 2. USA – China (16,3 Mrd. US-Dollar), 3. Hong Kong – China (15,6 Mrd. US-Dollar), 4. Vereinigte Arabische Emirate – Indien (13,2 Mrd. US-Dollar) und USA – Indien (11,5 Mrd. US-Dollar) (World Bank Data 2016b). Aber auch hier ist es wichtig, nicht nur die absoluten Zahlen für größere Volkswirtschaften zu berücksichtigen, sondern auch das Gewicht von Heimatüberweisungen in kleineren Volkswirtschaften wie Kamerun oder Ghana unter die Lupe zu nehmen.

Entwicklungs- und Schwellenländer treten ebenfalls mit erheblichen Beträgen als Sendeländer von Heimatüberweisungen in der Statistik auf. Die zehn wichtigsten davon sind: Malaysia (8,1 Mrd. US-Dollar), China (6,9 Mrd. US-Dollar), Indien (6,2 Mrd. US-Dollar), Libanon (5,6 Mrd. US-Dollar), Indonesien (4,1 Mrd. US-Dollar), Kasachstan (3,6 Mrd. US-Dollar), Thailand (3,1 Mrd. US-Dollar), Aserbaidschan (2,0 Mrd. US-Dollar), Ukraine (1,7 Mrd. US-Dollar) und Brasilien (1,5 Mrd. US-Dollar) (World Bank Data 2016a).

Mehr als 3 Mio. InderInnen und 2,5 Mio. Pakistanis leben und arbeiten in Saudi-Arabien. Sie sparen den größten Teil ihres Einkommens, um Geld an ihre Ver-

Abbildung 2: Die wichtigsten Sendeländer von Heimatüberweisungen 2016 (in Mio. US Dollar)



Grafik: SÜDWIND

Quelle: World Bank Data 2016a

wandten zu überweisen. Diese Einnahmequelle ist allerdings durch den Rückgang des Ölpreises und der neuen Diversifizierungsstrategie der saudischen Regierung in Gefahr: Ausländische Arbeitskräfte sollen mittelfristig das Land verlassen, damit Jobs im Dienstleistungsbereich von einheimischen Arbeitskräften besetzt werden.

2.4 Informelle Überweisungssysteme – das Beispiel Hawala

Für Heimatüberweisungen werden oft auch Systeme genutzt, die nicht zu dem offiziellen Bereich zu zählen sind, der von den jeweils zuständigen Regulatoren lizenziert und beaufsichtigt wird. Der Umfang dieser Systeme ist schwer zu schätzen – je nach Korridor kann er zwischen 35 % und 250 % des Umfangs formaler Wege betragen (Social Science Research Council 2009).

Mehrere Gründe sind dafür verantwortlich, dass Heimatüberweisungen auf informellen Wegen getätigt

werden: Ein wichtiger Grund ist der ungeklärte Residenz- bzw. Arbeitsstatus im Sendeland. Hinzu kommen strenge Bankenregulierungen, die es teilweise so gut wie unmöglich machen, Kleinstbeträge zwischen 200 und 300 Euro über formelle Wege zu überweisen. Das Bankensystem in den Empfängerländern ist oft auch nicht ausreichend entwickelt, so dass Heimatüberweisungen über formelle Wege vor allem in ländliche Gebiete des Empfängerlandes schwierig bis unmöglich erscheinen (das sogenannte „last mile problem“ – das

„Problem der letzten Meile“). Dort, wo die formellen Wege für die MigrantInnen nicht zur Verfügung stehen oder nicht zufriedenstellend sind, haben sich verschiedene informelle Wege etabliert.



Etablierung informeller Wege für Geldtransfers, Foto: Institute for Money, Technology and Financial Inclusion/Flickr.com

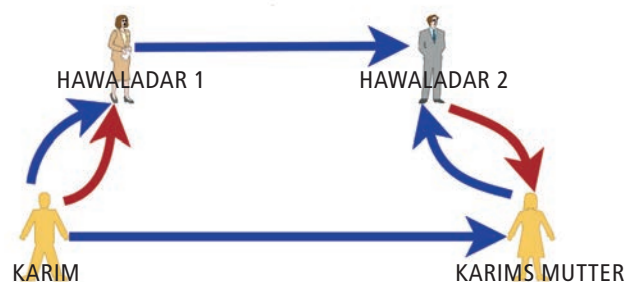
Ein gut etabliertes Beispiel für ein derartiges informelles oder auch „alternatives Überweisungssystem“ (Wahlers 2013: 104) ist das „Hawala“-Finanzsystem. In Deutschland ist es das am weitesten verbreitete System dieser Art und soll im Folgenden stellvertretend für ähnliche Systeme vorgestellt werden.

Funktionsweise des Hawala-Systems

Die Funktionsweise des Hawala-Systems ist in Abbildung 3 dargestellt. In unserem Beispiel möchte Karim seiner Mutter im Iran Geld senden. Er wendet sich an einen Vermittler, einen sogenannten „Hawaladar“. Diesem gibt er nicht nur das Geld (roter Pfeil) sondern auch einen Code (blauer Pfeil). Den Code geben Karim an seine Mutter und der Hawaladar an einen Partner im Empfängerland weiter, ein weiterer Hawaladar. Karims Mutter kann nun das Geld in der lokalen Währung bei dem Hawaladar im Iran abholen, indem sie den richtigen Code nennt. Wesentlich für das Hawala-System ist dabei, dass der Hawaladar im Zielland das Geld auszahlt, ohne dass es tatsächlich zu ihm geflossen ist. Stattdessen wird der Betrag als offene Forderung festgehalten und bei nächster Gelegenheit z.B. mit einem Transfer in umgekehrter Richtung verrechnet. In der Regel werden im Hawala-System Belege nicht angefertigt und die Zahlungen nicht dokumentiert. Das Wort „Hawala“ stammt aus dem Arabischen und bedeutet so viel wie „Vertrauen“. Wie alle Anbieter von internationalen Geldtransfers können Hawaladare sowohl

durch Gebühren als auch durch die Berechnung eines Wechselkurses verdienen, der schlechter ist als der tatsächlich gehandelte. Verglichen mit formalen Systemen sind Überweisungen mit dem Hawala-System dennoch sehr kostengünstig: In der Regel werden zwischen 0,25 und 1,25 % des Zahlungsbetrags als Gebühr veranschlagt (Wahlers 2013: 116).

Abbildung 3: Die Funktionsweise des Hawala-Systems



Quelle: Wutzofant, Wikimedia, CC BY-SA 3.0

Verbreitung und ähnliche Systeme

Das Hawala-System basiert auf einem Netzwerk von Agenten (den Hawaladar), die oft in Reisebüros oder kleinen Geschäften wie Gemüseläden zu finden sind. Hawala ist überall auf der Welt zu finden und vor allem in Nordafrika, im Nahen Osten, Südasien und mittlerweile auch in Westeuropa verbreitet. In einigen Ländern wie Vietnam, Kolumbien, Indien und Afghanistan schließt es die Lücken des formellen Finanzsystems. Von Europa aus wird das Hawala-System für Überweisungen in den Iran, in den Nordirak, in die Türkei sowie nach Indien, Pakistan, Sri Lanka, Russland, Vietnam, Somalia, Albanien und Kosovo verwendet (Wahlers 2013: 101f.). Ähnliche Systeme unterscheiden sich zum Teil in der Funktionsweise oder in der Region, in der sie gebräuchlich sind. Wichtig sind hier das Hundi-System, das in Indien, Pakistan und Bangladesch verbreitet ist, das Black Market Peso Exchange-System in Lateinamerika und das Fei'ch'ein-, das Chit- sowie das Chop-System in China und (Süd)Ostasien. Darüber hinaus gibt es etliche Geschäftsmodelle, die den Transfer von Geld z.B. über den Tausch und den Versand von Waren ermöglichen (s. Kasten).

Wie ein Schuhverkäufer vom Madina Markt in Accra Heimatüberweisungen ermöglicht

Im Rahmen einer im Jahr 2008 im Auftrag der Weltbank durchgeführten Umfrage, die informelle Transmissionskanäle für Heimatüberweisungen unter die Lupe nahm, wurde ein Schuhverkäufer auf dem Madina Markt in Accra in Ghana interviewt. Er verkauft Herrenschuhe und -kleidung weiter, die ihm ein in Italien lebender Verwandter nach Ghana schickt. Er selbst war noch nie in Italien. Der Verwandte in Italien will mit den Produkten, die er verschickt, kein Geld verdienen. Ihm reicht es, wenn er das Geld zurückbekommt, das er für den Kauf und den Versand ausgegeben hat. Hierzu sammelt er Geld von Bekannten in Italien, die Geld zu Freunden und Verwandten nach Ghana schicken wollen. Mit dem Geld kauft und verschickt er die Schuhe. Sein Verwandter in Ghana verteilt das durch den Verkauf der Schuhe eingenommene Geld in der lokalen Währung an die jeweiligen EmpfängerInnen. Nach eigenen Angaben nimmt er dafür keine Gebühren. Normalerweise holen sich die Leute, nachdem sie sich ausgewiesen haben, ihr Geld in seinem Schuhgeschäft ab. Manchmal schickt er das Geld aber auch an die meist in Accra und Umgebung lebenden Menschen. Im Durchschnitt konnten so Heimatüberweisungen von bis zu 3.333 US-Dollar in einem Monat empfangen werden. Der Ladenbesitzer erzählte, dass er manchmal Leute bezahlt, bevor es eine Einigung mit seinem Partner in Italien gibt. Vor etwa sechs Jahren begann er das Geschäft mit den Heimatüberweisungen. Doch trotz seinem Erfolg ist er nicht bereit, sich komplett auf dieses Geschäft zu konzentrieren.



Madina-Markt in Accra/Ghana,
Foto: PapJeff/Flickr.com

In diesem Beispiel werden also die Schuhe stellvertretend für das Geld verschickt – es ist günstiger. Es zeigt, dass es viele Wege gibt, Geld an Verwandte im Ausland zu schicken und dass nicht immer die Bank die erste Wahl sein muss.

Quelle: Quartey 2011: 12

Legal Status in Deutschland

Auch wenn das Hawala-System als informelles System gilt, zählt es nach deutschem Recht genau genommen als Zahlungsdienst und unterliegt somit einer Erlaubnispflicht nach dem Zahlungsdiensteaufsichtsgesetz (ZAG). Diese Erlaubnis muss schriftlich von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen (BaFin) erteilt werden. Sie geht einher mit einer fortlaufenden Beaufsichtigung durch die BaFin sowie verschiedenen Verpflichtungen, z.B. hinsichtlich der Buchführung und der Dokumentation von Korrespondenzen. Allerdings steht dieser Regelung die generelle Praxis im Hawala-System entgegen, kaum Belege anzufertigen. Das führt

dazu, dass viele Geschäfte ihren Betrieb nicht melden. Ein unerlaubter Betrieb kann mit einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren oder einer Geldstrafe geahndet werden. Allerdings werden von der BaFin unerlaubt erbrachte Finanztransfergeschäfte zwar untersagt, aber nicht geahndet („Der lange Schatten der Schattenbanken“ vom 09.07.2015, Tageszeitung taz). Das Hawala-System wird immer wieder mit der Finanzierung von Terrorismus und Geldwäsche in Verbindung gebracht (Beispiele aus der Presse: „Wie Kriminelle das muslimische Hawala-System nutzen“ / Die Welt vom 16.06.2017, „Milliardenströme ohne Kontrolle“

/ Süddeutsche Zeitung vom 08.02.2015). Auch die Arbeitsgruppe für finanzielle Maßnahmen gegen Geldwäsche, die Financial Action Task Force (FATF, siehe auch Kapitel 6.3) schreibt Hawala und ähnlichen Systemen aus verschiedenen Gründen ein erhöhtes Risiko im Hinblick auf Geldwäsche und die Finanzierung von Terror zu. Dazu gehören unter anderem der mangelnde Wille oder die fehlenden Ressourcen für eine entsprechende Aufsicht, der Gebrauch von Anbietern, die nicht reguliert werden und die Vermischung von legalen und illegalen Geschäften (FATF 2013: 10). Wahlers (2013: 267) fordert im Hinblick auf den legalen Status von Hawala in Deutschland eine vereinfachte Form der Registrierung durch die Schaffung einer Ausnahmeregelung zu ermöglichen. Dabei bezieht sie sich auf eine

europäische Richtlinie (2007/64/EG, Art. 26), die eine solche Ausnahmeregelung für kleinere Anbieter vorsieht (ebd.: 59). Durch die Integration der Systeme in das formale Wirtschafts- und Zahlungssystem könne die kriminelle Nutzung solcher Zahlungssysteme ausgetrocknet werden (ebd.: 269). Die FATF stellt fest, dass eine Legalisierung von Hawala bei der Formalisierung von Heimatüberweisungen eine zentrale Rolle spielt (FATF: 46). Dadurch könnten die Risiken hinsichtlich der Finanzierung von Terror und Geldwäsche verringert werden. Aber auch MigrantInnen würden von einer Legalisierung profitieren, da sie mehr legale Anbieter zur Auswahl hätten, die zu günstigen Konditionen schnelle Geldtransfers möglich machen.



*Hawala in Daikondi/
Afghanistan, Foto:
Institute for Money,
Technology and Financial
Inclusion/Flickr.com*

2.5 Einflussfaktoren und Kosten für Heimatüberweisungen

Es gibt Faktoren, die die Entwicklung von Heimatüberweisungen beeinflussen können. Dazu gehört die allgemeine Wirtschaftssituation im Sendeland von Heimatüberweisungen und deren Auswirkungen auf die Beschäftigung und Arbeitssituation von MigrantInnen. So sind infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2007/2008 viele MigrantInnen in den USA arbeitslos geworden, weil infolge der Immobilienkrise weniger gebaut wurde. Aber auch politische Faktoren können die Entwicklung beeinflussen, wie das in Kapitel 2.3 aufgeführte Beispiel aus Saudi-Arabien zeigt. Die Lage ausländischer Arbeitskräfte dort ist derzeit ungewiss.

Auch strengere Regelungen in der Migrationspolitik und auf den Arbeitsmärkten für MigrantInnen tragen dazu bei, die Heimatüberweisungen zu reduzieren. Ei-

nige Empfängerländer versuchen mit Hilfe von Wechselkurskontrollen, den Zugriff auf diese Finanzressourcen zu sichern.

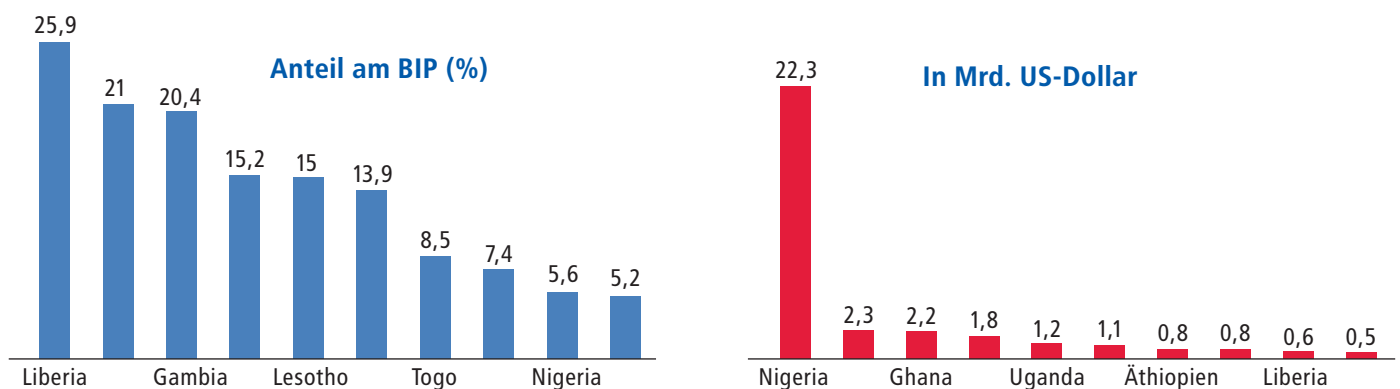
Ein Aufschwung der wirtschaftlichen Konjunktur in den Sendeländern hat eine starke Wirkung auf die Entwicklung von Heimatüberweisungen. Das gilt auch für die wirtschaftliche Entwicklung regionaler Volkswirtschaften in Subsahara-Afrika (wie Nigeria, Senegal und Ghana), die ebenfalls einen starken Einfluss auf die Entwicklung von Heimatüberweisungen und Geldzuflüssen nach und innerhalb Afrikas ausüben. Nigeria, Ghana und Kenia konnten im Jahr 2017 ein starkes Wirtschaftswachstum verzeichnen. Mit 22,3 Mrd. US Dollar war Nigeria im Jahr 2017 der mit Abstand größte Empfänger von Heimatüberweisungen in Subsahara-

Afrika (siehe Abb. 4). Durch die Wiederbelebung der Ölproduktion ist Nigeria wieder attraktiver geworden für investitionsorientierte Heimatüberweisungen. Wechselkursentwicklungen zwischen den wichtigsten Währungen Euro und US-Dollar können ebenfalls unmittelbare Wirkungen auf die Geldzuflüsse nach Afrika haben. Insbesondere die Westafrikanische Union, deren Währung (der CFA-Franc) an den Euro gekoppelt ist, kann von einer Aufwertung des Euro profitieren, wie es 2017 der Fall war. Für Länder, in denen Heimatüberweisungen einen bedeutenden Anteil am BIP ausmachen, wie Liberia (26 %), Gambia (20 %) oder Senegal (15 %), ist es deswegen wichtig, dass die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen dazu beitragen, diese Geldzuflüsse konstant zu halten. Eine zu starke Abhängigkeit von Heimatüberweisungen ist gesamtwirtschaftlich ein hohes Risiko und sollte deswegen vermieden werden.



Menschen zahlen bis zu 19 % für die Überweisung von 200 US-Dollar von Südafrika nachambia, Foto: Dominic Chavez/WorldBank/Flickr.com

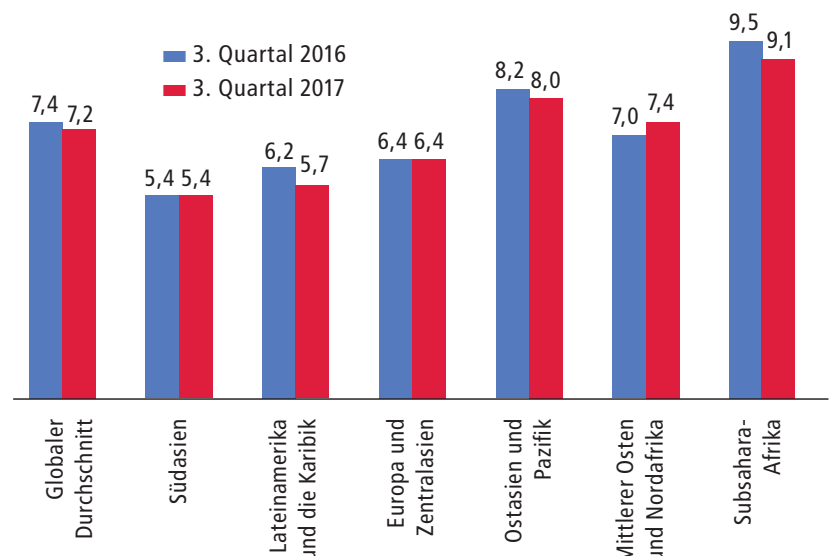
Abbildung 4: Die wichtigsten Empfänger von Heimatüberweisungen in Afrika 2017 (nach World Bank 2017a: 27)



Quelle: World Bank 2017a: 27

Für MigrantInnen ist es sehr teuer, Geld in ihre Herkunftsländer zu überweisen. Diese Kosten werden regelmäßig für eine typische Heimatüberweisung in Höhe von 200 US-Dollar erfasst. Die globalen Durchschnittskosten lagen im dritten Quartal 2017 bei 7,2 %. Sie waren von 9 % (2008) auf 7,4 % im Jahr 2015 gesunken. Zwischen 2015 und 2016 war dann aber wieder ein Anstieg zu beobachten, der im Zusammenhang mit den strenger gewordenen internationalen und nationalen Regulierungen stehen soll. Insgesamt bleiben die Kosten von Heimatüberweisungen hoch. Die Kosten für Subsahara-Afrika waren zu diesem Zeitpunkt mit durchschnittlich 9,1 % am höchsten (siehe Abb. 5). Insbesondere die Süd-Süd-Korridore leiden unter erheblichen Kosten. So müssen die Menschen bis zu 19 % für die Überweisung von 200 US-Dollar von Südafrika nachambia bezahlen.

Abbildung 5: Kosten für das Senden von 200 US-Dollar, nach Region, in Prozent



Quelle: World Bank 2017a: 5

3 Entwicklungsrelevante Wirkungen von Heimatüberweisungen

Heimatüberweisungen haben direkte und indirekte Wirkungen auf die soziale Lage der Menschen in den Ursprungsländern der Migration. Es gibt positive und negative sozioökonomische Wirkungen von Heimatüberweisungen. Je nach Land können diese Wirkungen sehr unterschiedlich sein. Sie können auf der Haushaltsebene (Mikro) oder auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene (Makro) oder auf einer Ebene dazwischen (Meso) stattfinden. Die Literatur über die Wirkungen von Heimatüberweisungen hat zwei wichtige Erklärungslinien: Die erste Linie betrachtet Heimatüberweisungen als Altruismus, in dem die Geldtransfers Geldgeschenke für die im Herkunftsland verbliebenen Angehörigen zur Verbesserung ihrer Lebenssituation darstellen. Die zweite Erklärungslinie sieht in den Heimatüberweisungen auch eine Art Investition in das Haushaltskapital, bei der auch das Erbe gesichert werden soll, damit es nach einer Rückkehr zur Verfügung steht (de Haas 2007: 7).

Es ist allerdings schwierig, allgemeine Schlussfolgerungen über die entwicklungsrelevanten Wirkungen von Heimatüberweisungen zu ziehen. In Ruanda gibt es Beispiele, wie Menschen auf dem Land mit Hilfe von Heimatüberweisungen ihren Viehbestand und sonstige fragile Vermögen gegen Krisen sichern konnten. In Mali dienen sie wiederum teilweise als Investition in das Haushaltskapital und somit als soziale Sicherung, während sie in Kamerun diese Funktion nicht richtig ausüben können, weil SenderInnen ihre Unterstützung mit einem Erbschaftsanspruch verbinden. Heimatüberweisungen können darüber hinaus stabilisierende Wirkungen auf die Gesamtwirtschaft des Empfängerlandes ausüben. Die entwicklungsbezogenen positiven Wirkungen von Heimatüberweisungen können über verschiedene Transmissionskanäle stattfinden, die in den folgenden Kapiteln vorgestellt werden. Die Wirkungen in Bezug auf die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und die darin enthaltenden nachhaltigen Entwicklungsziele (SDG) können in Kapitel 6.1 und in Abbildung 11 nachvollzogen werden.

3.1 Steigende Einkommen und bessere Lebensbedingungen

Die wichtigste Wirkung von Heimatüberweisungen findet auf der Haushaltsebene statt. Heimatüberweisungen sind eine zusätzliche Einkommensquelle für die im Herkunftsland verbliebenen Familienangehörigen. Mehr als 9 % der Familieneinkommen in Ghana sind Überweisungen von ausgewanderten Familienangehörigen. 41 % der Haushalte erhalten Geldüberweisungen mindestens einmal im Jahr (Mazzucato et al. 2008). Sowohl länderübergreifende als auch Einzelstudien in Ländern des Globalen Südens stellen eine positive Korrelation zwischen steigenden Einkommen

und Heimatüberweisungen fest. Mehr als 45 % der Heimatüberweisungen werden für den Konsum von Alltagsgütern eingesetzt. In vielen Fällen können dadurch Familien ihre Grundbedürfnisse befriedigen. So tragen Heimatüberweisungen dazu bei, die schlimmsten Wirkungen von Armut zu lindern. Diese Korrelation ist in Afrika höher als in Lateinamerika und Asien. Dabei gilt: Menschen in extremer Armut profitieren stärker von den Heimatüberweisungen als Menschen, die in relativer Armut leben (Adams/Page 2005: 291ff).



Mehr als 45 % der Heimatüberweisungen werden für den Konsum von Alltagsgütern eingesetzt, Foto: Arne Hoel/World Bank/Flickr.com



Höhere Heimatüberweisungen führen zu einer Verbesserung der Primarschulbildung, Foto: Kelley Lynch/GPE/Flickr.com

Die steigenden Einkommen durch die Heimatüberweisungen führen auch dazu, dass vermehrt Investitionen in soziale Dienstleistungen getätigt werden können. So wird der Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und anderen sozialen Dienstleistungen verbessert, insbesondere für Kinder und ältere Menschen. Studien für

Subsahara-Afrika belegen diese positiven Wirkungen. Jede Steigerung der Heimatüberweisungen um 1 % führt demnach zu einer Verbesserung der Primarbildung um 4,2 % und bei der Sekundarbildung sogar um 8,8 %. Bei Gesundheit sind die Verbesserungen mit 1,2 % geringer (Uzochukwu/Chukwunonso 2014: 39).

3.2 Zusätzliche Einnahmen für Investitionen und Sparen

Heimatüberweisungen werden nicht nur für den Konsum eingesetzt. Zahlreiche Studien in Ländern des Globalen Südens belegen, dass ein Teil der Heimatüberweisungen neben Investitionen in Bildung auch in Kleingeschäfte oder für den Hausbau eingesetzt werden. Dadurch wird sowohl das menschliche als auch das produktive Kapital gestärkt. Heimatüberweisungen sind ein Ersatz für fehlende Kredite und ermöglichen die finanzielle Eingliederung von armen Familien. In Mexiko, auf den Philippinen aber auch in weiteren Ländern wurden Analysen durchgeführt, die zeigen, dass Heimatüberweisungen zur Vermögenssteigerung in Form von landwirtschaftlichen Anlagen, eigenständigen Tätigkeiten und Kleingeschäften in den Herkunftsländern der MigrantInnen beitragen (Ratha et al. 2011: 5).

Im Vergleich zur offiziellen Entwicklungszusammenarbeit (ODA) sind Heimatüberweisungen wirkungsvoller bei der Förderung von Investitionen in Subsahara-Afrika. Eine Steigerung der Heimatüberweisungen um 10 % führt zu einer Steigerung der Investitionen um 6,5 %. Bei einer ähnlichen Steigerung der ODA steigen die Investitionen dagegen lediglich um 1,6 %. Empirische Recherchen und länderübergreifende Analysen zeigen, dass, entgegen der pessimistischen Annahmen, Heimatüberweisungen nicht nur für den Konsum eingesetzt werden, sondern auch für Investitionen in Human- und Sachkapital. ODA und Heimatüberweisungen können ihre Wirkung verbessern, wenn sie sich gegenseitig ergänzen (Baldé 2011: 9). Ein Beispiel hierzu sind Vorhaben im Bereich der finanziellen Ein-

Catacamas, eine ländliche Region im Osten von Honduras, hat sich wie der Rest des Landes durch Abwanderung und Geldüberweisungen von MigrantInnen an ihre Familien dramatisch verändert. Das Geld aus dem Ausland wird vor allem für Lebensmittel ausgegeben, viele EmpfängerInnen investieren es auch in die Ausbildung ihrer Familienmitglieder. Häufig kaufen MigrantInnen mit ihren Überweisungen aber auch Grundstücke und Häuser in ihrem Herkunftsland. Elizabeth lebt in Catacamas, ihre drei Brüder sind in die USA migriert. Mit ihren Überweisungen helfen sie Elizabeth, ihren kleinen Schönheitssalon aufzubauen. Gemeinsam mit ihren eigenen Ersparnissen konnte sich Elizabeth so ihren Traum von einem eigenen Geschäft verwirklichen. Die Brüder schicken ihr auch heute noch regelmäßig Produkte aus den USA wie Handtaschen, die sie in ihrem Salon weiterverkauft.

Quelle: Hirsch 2011

gliederung in mehreren Ländern, die von der IFAD umgesetzt werden (IFAD 2017b).

Die finanzielle Vermittlung kann mit Hilfe von Heimatüberweisungen insbesondere auf dem Land gefördert werden. Wenn regelmäßige Heimatüberweisungen als Transferzahlungen richtig erfasst werden, können Heimatüberweisungen auf makroökonomischer Ebene die Kreditwürdigkeit der Empfängerländer erhöhen. Da diese Zuflüsse in ausländischen harten Währungen ins Land kommen, können sie in Krisenzeiten Rückschläge in der Zahlungsbilanz auf makroökonomische Ebene verhindern (Ratha et al. 2011: 7).

3.3 Geldüberweisungen in Notsituationen

Heimatüberweisungen sind oft die einzige Quelle, die insbesondere Opfer von Kriegen, Hunger- oder Naturkatastrophen erreichen, um ihre Notsituation zu überwinden. Entscheidend ist meistens der Wille von Diaspora-Mitgliedern, ihren Familienangehörigen in Not zu helfen. Betrachtet man die Mikroebene, d.h. die

Situation der EmpfängerInnen, sind Heimatüberweisungen eine zuverlässige Einkommensquelle für die Familien, insbesondere in schlechten Zeiten. Geldüberweisungen von ausgewanderten Familienmitgliedern fließen regelmäßig und erreichen die Bedürftigen auf direktem Weg.

So wichtig wie die Luft zum Atmen

Infolge des Erdbebens im Jahr 2015 in Nepal sind die Heimatüberweisungen um knapp 21 % auf 6,6 Mrd. US Dollar gestiegen. Nepalesische MigrantInnen haben ihre Überweisungen vermehrt, um die täglichen Bedürfnisse ihrer Familienangehörigen zu finanzieren. In vielen Fällen wurden die Überweisungen für den Wiederaufbau von Häusern eingesetzt, die infolge des Erdbebens zerstört wurden. Viele MigrantInnen haben sogar Kredite bei FreundInnen oder den ArbeitgeberInnen aufgenommen, um ihre Familien zu unterstützen.

Nani Gautam arbeitet als Pflegekraft in einem Krankenhaus in Kanada. In einem Live-Interview bei einem Fernsehsender wurde sie gefragt, wie wichtig das Geld ist, das sie an ihre Familie in der Heimat überweist. Ihre Antwort war: "So wichtig wie die Luft zum Atmen". Sie überweist jedem Monat mindestens ein Drittel ihres Einkommens in die Heimat. Mehr als 2 Mio. NepalesInnen leben und arbeiten im Ausland.

Viele Finanztransferdienstleister wie UAE Exchange, Ria, MoneyGram, Western Union, Lulu International Exchange, Xpress Money, Modern Exchange, GCC Exchange, ANZ haben zeitweilig die Gebühren für die Geldüberweisungen nach

Nepal ausgesetzt. Nepal erhielt im Jahr 2015 Heimatüberweisungen aus ca. 35 Ländern. Der höchste Anteil (2,02 Mrd. US Dollar) kam aus Katar, gefolgt von Saudi-Arabien (1,8 Mrd. US Dollar).

Quelle: <https://blogs.worldbank.org/developmenttalk/remittances-go-beyond-helping-families-funding-small-businesses>

Sankhu, eine Stadt im Nordwesten Nepals, die am stärksten vom Erdbeben betroffen waren, Foto: Laxmi Prasad Ngakhusi/UNDP Nepal/Flickr.com



3.4 Frauen und Heimatüberweisungen

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage nach geschlechterspezifischen Unterschieden interessant, sowohl auf der Seite der SenderInnen als auch auf der Seite der EmpfängerInnen. Frauen senden global gesehen etwa die gleiche Menge an Geld in ihre Herkunftsländer wie Männer (IOM 2009). Allerdings tendieren Frauen dazu, Geld regelmäßiger, über einen längeren Zeitraum und einen höheren Anteil ihres Einkommens zu überweisen. Das bedeutet auch, dass sie stärker durch höhere Gebühren belastet werden, weil sie häufiger kleine Beträge überweisen. Sie schicken Geld eher für Ausgaben wie Nahrung oder Kleidung, während Männer eher Geld für Geschäfte oder Kredite überweisen.

Frauen stellen auch den größeren Teil der HauptempfängerInnen von Heimatüberweisungen. Sie tendieren dazu, das Geld eher für Gesundheit und Bildung auszugeben, während Männer es eher für Konsumgüter ausgeben (IOM 2009). So schickt auch die anfangs erwähnte Georgine den Großteil ihres Geldes an ihre Schwester Marceline, die vor ein einem Jahr ihren Mann verloren hat. Das Geld von Georgine verwendet Marceline, um Essen und Kleidung für sich und ihre Kinder zu kaufen.

3.5 Diaspora und soziale Heimatüberweisungen

Gemeinden und Nichtregierungsorganisationen in den Empfängerländern können mit Hilfe von Heimatüberweisungen die gemeinsame Finanzierung von Projekten in sozialen und produktiven Bereichen vorantreiben. Zudem können die neuerworbenen

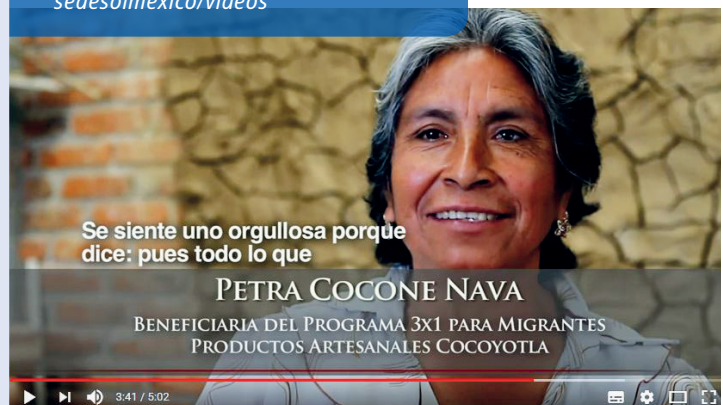
Kenntnisse und Qualifikationen der Diaspora zur Verbesserung in Technologie, Management und Kostensenkungen beitragen, was als „social remittances“ in der angelsächsischen Literatur bekannt ist.

Den produktiven Einsatz fördern: „Tres por uno“ („Drei für eins“)

Im Rahmen des „Tres por uno“-Programms, das seit 2002 vom Ministerium für soziale Entwicklung in Mexiko koordiniert wird, schießen jeweils die Gemeinde, die Regierung des Bundesstaates und die nationale Regierung zu jedem Peso, der vom mexikanischen Clubes de oriundos (MigrantInnenvereine) als Teil einer kollektiven Heimatüberweisung fließt, einen Peso hinzu. Jeder überwiesene Peso wird entsprechend mit drei Pesos subventioniert. Gefördert werden gemeinnützige Projekte, die der Entwicklung zugutekommen und die Lebensqualität verbessern sollen. Dazu zählen Projekte aus den Bereichen Infrastruktur (beispielsweise Umweltschutz, Bildung, Wasser, Verkehr, Kultur und Freizeit) und gemeinnützige Projekte, die zur Schaffung von Einkommen und Beschäftigung für die Bevölkerung in Mexiko beitragen.

In einer zwischen 2005 und 2006 durchgeführten unabhängigen Evaluierung des Programms wurde festgestellt, dass es auf den unterschiedlichen Ebenen verschiedene Probleme gibt. Neben dem Vorwurf der mangelnden Koordinierung und Planung sahen sich die durchführenden Institutionen einer zunehmenden Politisierung ausgesetzt: Politische Parteien und lokale PolitikerInnen versuchten, Einfluss auf die Auswahl der Projekte und die zur Verfügung stehenden Geldmittel zu nehmen. Es wurde festgestellt, dass dem Programm in Mexiko eine zu geringe politische Priorität eingeräumt wurde und es nicht die wirtschaftliche Bedeutung besaß, um die ökonomische und soziale Entwicklung Mexikos voranzutreiben. Auch wurde das Budget, trotz einer Aufstockung der Mittel, als zu gering bezeichnet. Die AutorInnen legten daher nahe, das Programm eher als ein wichtiges politisches Instrument zur Or-

Das „Drei für eins“-Programm der mexikanischen Regierung als Ansatz, um die produktive Verwendung von Heimatüberweisungen zu fördern,
Foto: <https://www.youtube.com/user/sedesolmexico/videos>



ganisation der transnationalen mexikanischen Gemeinschaft zu sehen. Der eigentliche Gewinn seien die erlangten Synergieeffekte und Lernprozesse im Rahmen der verstärkten Zusammenarbeit der Organisationen der MigrantInnen mit den Gemeinden und der Regierung (Hertlein/Vadean 2006: 5, García Zamora 2007: 169; Wöger 2011).

Dennoch zeigt das Beispiel einen interessanten Ansatz, um die produktive Verwendung von Heimatüberweisungen zu fördern. Es könnte als Vorbild für ähnliche Modelle dienen, in denen Überweisungen aus Deutschland auch von der deutschen Regierung bezuschusst werden könnten – das Geld dafür könnte die Entwicklungszusammenarbeit bereitstellen.

3.6 Nicht immer hilfreich: Die negativen Auswirkungen von Heimatüberweisungen

Neben den positiven Wirkungen von Heimatüberweisungen gibt es unter bestimmten Umständen auch negative Auswirkungen. SkeptikerInnen befürchten beispielsweise (nach de Haas 2010), dass Heimatüberweisungen zu Abhängigkeiten führen können, ihr Ausbleiben würde ein plötzliches Wegfallen des Haupteinkommens einer Familie bedeuten. Dem steht allerdings gegenüber, dass Heimatüberweisungen gegenüber anderen Geldflüssen eher stabil sind. SkeptikerInnen sehen in diesen Geldtransfers auch einen Treibstoff für Konsum und Inflation. Eine zunehmende Inflation durch den eingehenden Geldfluss sowie beispielsweise stark steigende Grundstückspreise treffen die ärmsten Bevölkerungsschichten eines Landes oder einer Region am stärksten. Diese haben aber meistens selbst keine Mittel und Möglichkeiten zu migrieren, denn auch Migration muss man sich leisten können.



Erreichen Heimatüberweisungen die ärmsten Bevölkerungsschichten?, Foto: Fiona Graham/WorldRemit/Flickr.com

Heimatüberweisungen erreichen so meist nicht die Ärmsten in einem Land, weswegen KritikerInnen der Überzeugung sind, dass sie eher innergesellschaftliche Disparitäten erhöhen, als sie abzubauen (de Haas 2010: 237).

Folgt man der Argumentation der SkeptikerInnen, können durch Heimatüberweisungen auch regionale Disparitäten verstärkt werden. Sie sind der Ansicht, dass eine Vielzahl der von den Empfängerfamilien nachgefragten Produkte nicht auf dem lokalen Markt hergestellt werden. Der Import dieser Waren stellt für sie eine Schwächung der lokalen Produktion und eine Stärkung der Produktion in Zentren dar, was zu einer Intensivierung des ungleichen Wachstums und zu einer größeren Disparität zwischen Peripherie und Zentrum führe. Das gleiche gilt für den Fall, dass Heimatüberweisungen investiert werden: dies würde selten in dem Dorf oder in der Region geschehen, aus dem der oder die MigrantIn kommt, sondern meist in urbanen Regionen (de Haas 2010: 237).

Die Frage, ob Heimatüberweisungen dem Herkunftsland oder der Herkunftsregion helfen, ist also nicht immer eindeutig mit „ja“ zu beantworten. Wichtig ist, dass die Mittel die beste Wirkung entfalten, wenn sie für den Konsum auf dem lokalen Markt ausgegeben werden, wenn sie in sinnvolle Investitionen fließen, die die finanzielle Unabhängigkeit fördern und dass sie auch den Teilen der Bevölkerung zugutekommen, die sich Migration nicht leisten können.

4 Deutschland als Sendeland von Heimatüberweisungen



Die Heimatüberweisungen aus Deutschland (z.B. nach Kamerun) betrugen im Jahr 2016 20,68 Mrd. US-Dollar, Foto: Jbdodane/Flickr.com

Heimatüberweisungen stehen in enger Verbindung mit Migration. Da es sich in der Regel um kleine Beträge handelt, die von MigrantInnen an ihre Familienangehörigen in der Heimat überwiesen werden, ist es nicht einfach, eine genaue Zahl über den Umfang von Heimatüberweisungen zu ermitteln.

Auch Georgine gehört zu den „Menschen mit Migrationshintergrund“. Sie stammt aus Kamerun. Wie zahl-

reiche andere Menschen mit Migrationshintergrund überweist Georgine regelmäßig Geld an ihre kamerunischen Verwandten in Douala. Kamerun ist aber nicht das einzige Land, das Heimatüberweisungen aus Deutschland erhält. Bezogen auf die Summe der Heimatüberweisungen war Deutschland mit 20,68 Mrd. US-Dollar im Jahr 2016 das viertgrößte Sendeland weltweit und innerhalb der EU das größte Ursprungsland für Heimatüberweisungen. Mit Ausnahme des Jahres 2015 sind Heimatüberweisungen aus Deutschland in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen (World Bank Data 2016a).

4.1 Die Diaspora und Heimatüberweisungen

Relevant für die Heimatüberweisungen ist in Deutschland der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland ist im Jahr 2016 auf 18,6 Mio. gestiegen, das sind knapp über 20 % der Gesamtbevölkerung (siehe Abb. 6). Darunter fallen 9 Mio. ausländische Staatsangehörige (10,9 % der Bevölkerung) und 9,6 Mio. mit einer deutschen Staatsangehörigkeit (11,7 % der Bevölkerung).

AusländerInnen

AusländerInnen sind Personen, die nicht Deutsche im Sinne des Artikels 116 Absatz 1 des Grundgesetzes sind („1. Deutscher im Sinne dieses Grundgesetzes ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat.“) Als AusländerInnen/innen zählen auch Staatenlose und Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit. Sie können zugewandert oder selbst in Deutschland geboren worden sein.

Personen mit Migrationshintergrund

Die Definition von Migrationshintergrund lautet wie folgt:

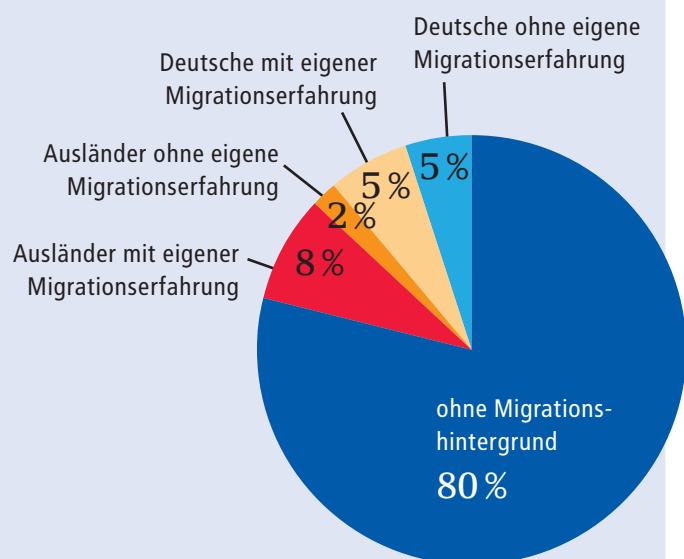
„Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt.“ Die Definition umfasst im Einzelnen folgende Personen:

1. zugewanderte und nicht zugewanderte AusländerInnen: zugewanderte AusländerInnen haben somit eine eigene Migrationserfahrung; ihre Kinder, die in Deutschland geboren wurden, sind dann AusländerInnen ohne eigene Migrationserfahrung.
2. zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte: Auch hier kann zwischen eingebürgerten Deutschen mit und ohne eigene Migrationserfahrung unterschieden werden.

Die meisten Menschen mit Migrationshintergrund haben Wurzeln in der Türkei (14,9 % der hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund); Polen (7,8 %), Syrien (6,4 %) und Italien (6,1 %) folgen auf den weiteren Plätzen. Wie sehr die Bevölkerung Deutschlands durch Migration geprägt wird, zeigt sich besonders an der Gruppe der unter Fünfjährigen: Hier haben 38,1 % einen Migrationshintergrund. Die meisten Menschen mit Migrationshintergrund kommen aus Europa. Inzwischen leben in Deutschland aber auch mehr als 2,3 Mio. Menschen, die ihre Wurzeln im Nahen und Mittleren Osten haben. Auch die Zuwanderung aus Afrika gewinnt an Bedeutung. Rund 740.000 Menschen in Deutschland sind afrikanischer Herkunft. Abgrenzungen in der Analyse müssen deswegen unternommen werden, um die entwicklungspolitische Relevanz von Heimatüberweisungen aus Deutschland zu untersuchen.

3. (Spät-)Aussiedler: Zuwanderer deutscher Abstammung, die aus dem Osten (meist Polen, Rumänien oder Staaten der ehemaligen Sowjetunion) nach Deutschland gekommen sind; sie gehören somit ebenso zu den Deutschen mit oder ohne eigene Migrationserfahrung
4. mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Nachkommen der drei zuvor genannten Gruppen (Statistisches Bundesamt 2016).

Abbildung 6: Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland



Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung 2018

Tabelle 1: Die zehn größten Staatsangehörigkeiten in Deutschland 2016

Land	Anzahl der Menschen	Anteil an der Bevölkerung mit Migrationshintergrund
Türkei	1.492.580	14,90%
Polen	783.085	7,80%
Syrien	637.845	6,40%
Italien	611.450	6,10%
Rumänien	533.660	5,30%
Griechenland	348.475	3,50%
Kroatien	332.605	3,30%
Bulgarien	263.320	2,60%
Afghanistan	253.485	2,50%
Russische Föderation	245.380	2,40%
Gesamt	5.501.885	54,80%

Quellen: Homan 2017

Offiziellen Schätzungen zufolge gibt es ca. 16.000 MigrantInnenorganisationen in Deutschland. Die Zahl der MigrantInnenorganisationen liegt anderen Schätzungen zufolge bei etwa 20.000 (Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2011: 6). Deren Relevanz kann nicht nur im Hinblick auf die jeweilige Größe, sondern vor allem anhand ihrer Rolle als Vermittler für den interkulturellen Dialog erfasst werden.

Die wichtigsten Ziele für Heimatüberweisungen aus Deutschland sind EU- und insbesondere osteuropäische

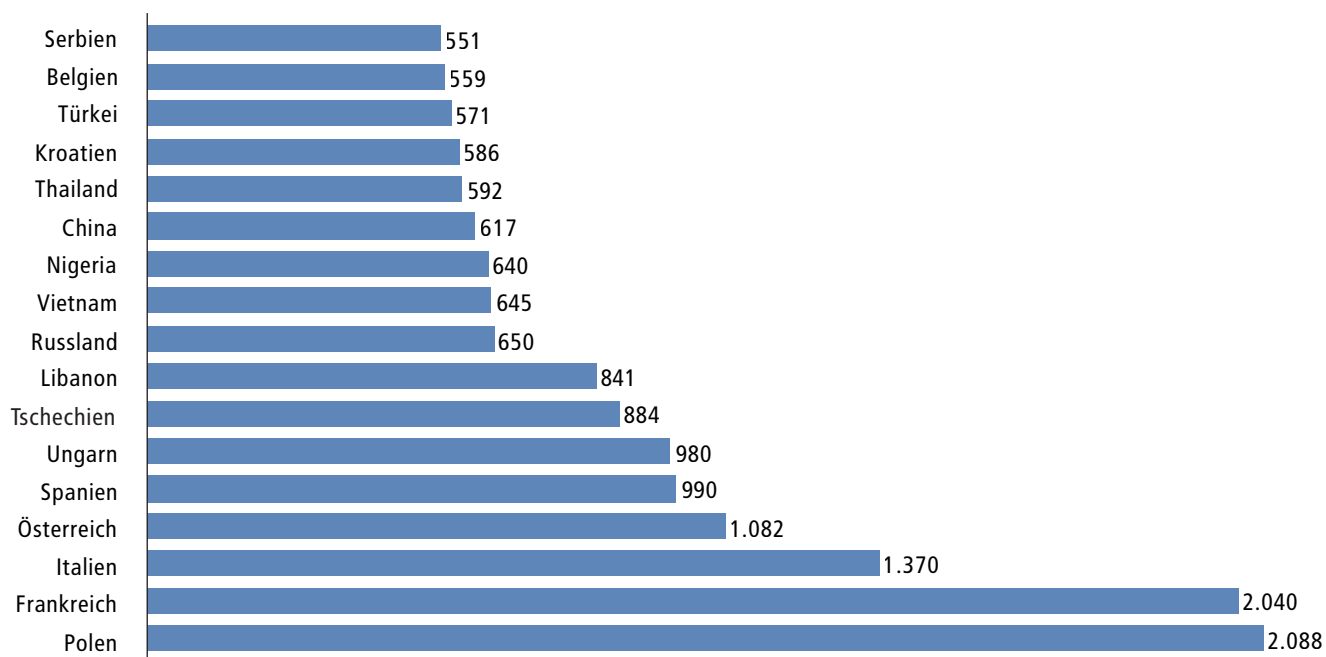
Länder. Mehr als 11 Mrd. US-Dollar, d. h. über 50 % der Heimatüberweisungen gehen in EU-Länder, wobei Polen und Frankreich mit Abstand an der Spitze stehen. Die fünf wichtigsten Empfänger von Heimatüberwei-



Zu wichtigsten Zielen für Heimatüberweisungen aus Deutschland gehören EU- und Osteuropäische Länder, Foto: osobystist/Fotolia.com

sungen aus Deutschland sind in der Reihenfolge (siehe Abb. 7): Polen, Frankreich, Italien, Österreich und Spanien. Der Umfang der Heimatüberweisungen steht also nicht unbedingt in Verbindung mit der Größe der Diaspora, vielmehr scheinen die Arbeitsmarktintegration und die Möglichkeiten, Geld zu verdienen, entscheidend zu sein.

Aber auch nach Südostasien (Vietnam und die Philippinen) und nach Afrika gehen Geldüberweisungen von MigrantInnen und Menschen mit Migrationshintergrund. Mehr als 10 % der Heimatüberweisungen aus Deutschland gingen im Jahr 2016 in Länder des Globalen Südens. Im Jahr 2016 waren Vietnam (645 Mio. US-Dollar) und Nigeria (640 Mio. US-Dollar) die wichtigsten Empfänger von Heimatüberweisungen aus Deutschland im Globalen Süden, gefolgt von Marokko (301 Mio. US-Dollar) und den Philippinen (276 Mio. US-Dollar) (s. Abb. 8).

Abbildung 7: Wichtigste Empfänger von Heimatüberweisungen aus Deutschland (2016, in Mio. US-Dollar)

Quelle: World Bank Data 2016b

4.2 Legal Status und der Einfluss auf die Lebenssituation

Die allermeisten der sich hier aufhaltenden AusländerInnen haben ein Aufenthaltsrecht. Der aufenthaltsrechtliche Status der AusländerInnen ist abhängig davon, ob sie aus dem Kreis der EU stammen oder Angehörige von Drittstaaten sind. EU-BürgerInnen benötigen weder eine Aufenthaltserlaubnis, noch eine Freizügigkeitsbescheinigung, noch eine andere Erlaubnis (europarechtliches Freizügigkeitsrecht z. B. als ArbeitnehmerIn, DienstleisterIn usw.). Diese Situation erleichtert ihnen den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt.



Demonstrationen gegen geplante Abschiebungen nach Afghanistan in Hamburg 2017, Foto: Rasande Tyskar/Flickr.com

Zuwanderer aus den sogenannten Drittstaaten, wie Marokko oder Nigeria, benötigen grundsätzlich eine Aufenthaltserlaubnis, die befristet und mit verbindlicher Angabe des Zwecks des Aufenthalts erteilt wird. So besitzt die zu Beginn erwähnte Georgine einen Aufenthaltstitel zum Zweck der Ausbildung. Zum Ende des Jahres 2017 besaßen knapp 4,7 Mio. AusländerInnen einen befristeten oder unbefristeten Aufenthaltstitel. Etwas weniger als 890.000 Personen hatten keinen Aufenthaltstitel, davon waren etwas mehr als 353.000 Personen ohne Duldung oder Aufenthaltsgestattung. Knapp 243.000 Personen hat-

ten einen Antrag auf einen Aufenthaltstitel gestellt, über den noch nicht entschieden worden war (Statistisches Bundesamt 2018: 470). Nach einer Studie der Universität Bremen hielten sich 2014 zusätzlich 180.000 bis 520.000 „Papierlose“, also nicht erfasste Personen in Deutschland auf (Vogel 2016: 4). Der legale Status hat einen erheblichen Einfluss auf die Arbeits- und Einkommenssituation von MigrantInnen, aber auch auf deren finanzielle Eingliederung, z.B. durch den Zugang zu einem Bankkonto.

4.3 Die Korridore und deren Kosten

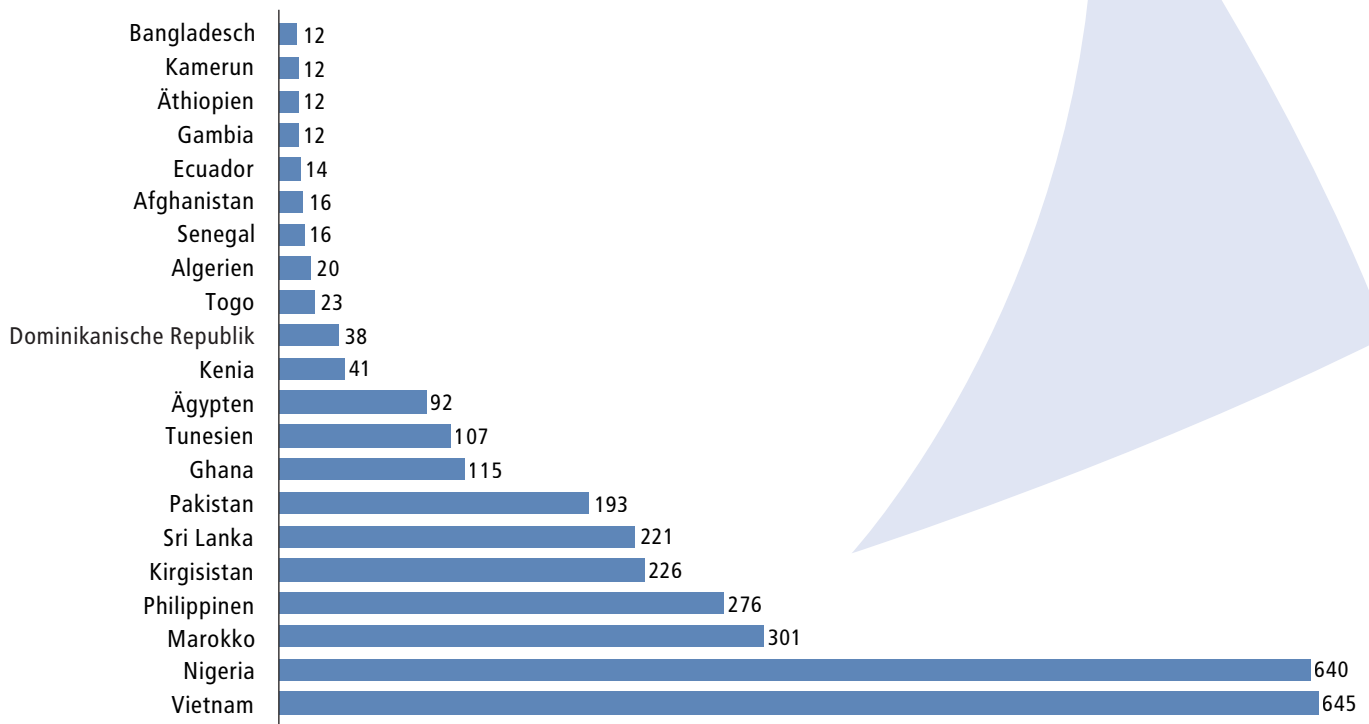
Legt man die Angaben der Weltbank zugrunde, dann ergeben sich folgende entwicklungspolitisch relevanten Zielländer für Heimatüberweisungen von Deutschland aus (s. Abb. 8): Vietnam, Nigeria, Marokko, die Philippinen, Kirgisische Republik, Sri Lanka, Pakistan, Ghana, Tunesien, Ägypten, und Kenia. Heimatüberweisungen in diese Länder machen mehr als 10 % der Heimatüberweisungen aus Deutschland insgesamt aus (World Bank Data 2016b).

Alle diese Korridore unterscheiden sich sehr stark voneinander. So ist der Korridor Deutschland-Philippinen mit einer großen Anzahl von Betreibern und Korrespondenzbanken sehr gut etabliert und entwickelt, im Gegensatz zum Korridor Deutschland-Pakistan, wo informelle Kanäle eine sehr wichtige Rolle spielen und der als Durchgangstation für Heimatüberweisungen nach Afghanistan angesehen werden darf.



Für Heimatüberweisungen nach Afghanistan spielen informelle Kanäle eine bedeutende Rolle, Foto: Institute for Money, Technology and Financial Inclusion/Flickr.com

Abbildung 8: Wichtige Korridore für Heimatüberweisungen aus Deutschland in Länder des Globalen Südens (in Mio. US-Dollar, 2016)



Quelle: World Bank Data 2016b

Für ihre Überweisungen bezahlt beispielsweise Georgine mehr als 9 % Gebühren an die Bank, bei der sie ein Konto eröffnet hat. Denn Überweisungen nach Afrika sind mit Abstand die teuersten aus Deutschland. Mit 7,2 % durchschnittlichen Kosten pro Überweisung ist Deutschland nach Großbritannien das zweitteuerste Land für Heimatüberweisungen in der EU. Damit liegt die Bundesrepublik auch über dem weltweiten Durchschnitt von 7,09 % im vierten Quartal 2017. Nachdem die Kosten für Heimatüberweisungen seit 2012 zurückgegangen waren, stiegen die Kosten für Heimatüberweisungen aus Deutschland zwischen 2015 und 2016 wieder an. Im Jahr 2017 sind sie dann von 8,2% im ersten Quartal auf 7,2% im vierten Quartal zurückgegangen (World Bank 2017b: 8).

Die afrikanische Diaspora zahlt im weltweiten Durchschnitt 9,1 % für eine Überweisung von 200 US-Dollar in ihre Heimat (World Bank 2017a: 5). Mindestens zwei Gründe sind für diese hohen Kosten verantwortlich: Zum Einen gibt es exklusive Verträge zwischen afrikanischen Postsystemen, einzelnen Finanztransferdienstleistern (Money Transfer Operators, MTO) und einheimischen Privatbanken, die von afrikanischen Regierungen gefördert werden. Das schränkt die Wettbewerbsfähigkeit anderer Anbieter ein. Als zweiter Grund ist das Risikovermeidungsverhalten von kommerziellen Banken zu nennen, die infolge der schärferen Regulierungen in Sendeländern ihre Filialen in Ländern und Sektoren schließen, die als Risiko eingestuft wur-

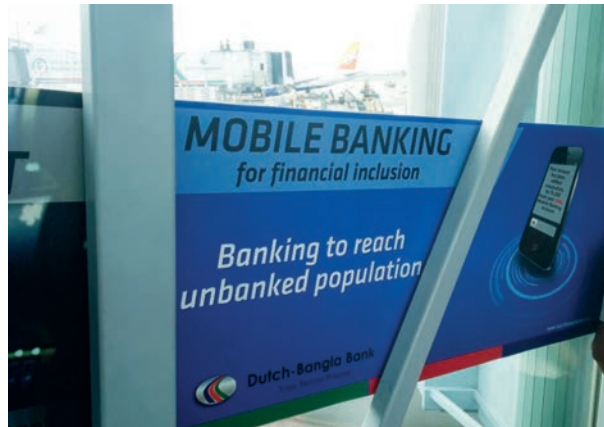
den. Das schränkt die Angebotsauswahl ein und verhindert somit auch einen stärkeren Wettbewerb. Mehr als 35 % der Banken meldeten in jüngster Zeit einen Rückzug aus Afrika südlich der Sahara (World Bank 2017a: 5).

Als MTO werden die Unternehmen bezeichnet, die internationale Geldtransfers anbieten und keine Banken sind. Die bekanntesten MTO weltweit sind Western Union, MoneyGram, Ria Financial Services und Sique (die „big four“, siehe auch Kapitel 4.4). Viele der vorhandenen MTO bleiben allerdings immer noch sehr teuer und wenig transparent. Einige von ihnen bieten ihre Dienste mit niedrigen Gebühren an. Die MTO haben in Deutschland allerdings immer noch große Schwierigkeiten auf Grund des fehlenden Zugangs zu kommerziellen Banken. Das hat dazu geführt, dass zahlreiche MTO den deutschen Markt verlassen haben und der mangelnde Wettbewerb die Kosten nach oben treibt.

Schwache finanzielle Eingliederung auf beiden Seiten

Für MigrantInnen aus den Ländern des Globalen Südens ist die Überweisung von Geldbeträgen über das normale Bankensystem mit Kosten und Verzögerungen verbunden. Das liegt unter anderen daran, dass die Banken eine Korrespondenzbank im Zielland aufweisen müssen. Deswegen spielen für Heimatüberweisungen in diese Länder MTO eine wichtigere Rolle.

Für viele afrikanische MigrantInnen ist aber auch finanzielle Ausgrenzung („financial exclusion“) ein erhebliches Problem, das den Alltag negativ beeinflusst. Ihre Familienangehörigen in der Heimat haben keinen Zugang zu einer Bank oder anderen Finanzdienstleistungen. Die Lage ist auf dem Land dabei dramatischer als in den Städten. Nach Schätzungen der Weltbank haben mehr als 80 % der Erwachsenen in Subsahara-Afrika (mehr als 300 Mio. Menschen) kein Bankkonto. Weltweit nutzen 2 Mrd. Menschen keine formellen Finanzdienstleistungen und etwa 50 % der ärmsten Haushalte haben keinen Zugang zu einer Bank.



„Mobiles Banking um die zu erreichen, die keinen Zugang zu Banken haben“, Foto: USAID Digital Development/Flickr.com

4.4 Regulatorische Vorgaben für Finanztransferdienstleister (MTO)

Entsprechend dem deutschen Kreditwesengesetz sowie dem Geldwäschegesetz sind Kreditinstitute verpflichtet, die Bestimmungen bezüglich der Bekämpfung von Geldwäsche, der Finanzierung von Terrorismus und betrügerischen Tätigkeiten zu beachten. Infolge der Terrorakte in New York im Jahr 2001 wurden Verschärfungen im internationalen Zahlungsverkehr beschlossen. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass die Verschärfung von Regulierungen des internationalen privaten Geldflusses die Kosten für Überweisungen auf den formellen Kanälen steigen lässt. Außerdem sinkt die Vielfalt des Angebotes dadurch, dass Dienstleister sich aus dem Geschäft in einigen Ländern zurückziehen oder keine Lizenzen (mehr) erhalten.



MoneyGram-Filiale, Foto: Heiko T./Yelp

Dies führt dazu, dass Banken sich aus Risikoländern zurückziehen und mehr MigrantInnen auf informelle Kanäle, wie das oben beschriebene Hawala System, umsteigen. Die Geldflüsse entziehen sich dadurch vollständig der Kontrolle durch Staaten und interna-

tionale Finanzinstitutionen. In Deutschland erteilt die BaFin eine Bankverkehrslizenz nur, wenn verschiedene Bedingungen erfüllt werden. Neben Kreditinstituten können andere Finanzdienstleistungsversorger bzw. MTO wie Western Union oder MoneyGram Heimatüberweisungen vermitteln. Die Regulierung legt großen Wert auf die Verhinderung von Geldwäsche. Aus diesem Grund ist die Aufbewahrung von schriftlichen Vorgängen Voraussetzung für die Genehmigung. Die schriftlichen Aufzeichnungen müssen darlegen, wer die Gelder übertragen hat, die Höhe des Betrags, wer der Empfänger war, und wer die Transaktion veranlasst hat. Sobald eine Lizenz erteilt wurde, sind Geldübertragungsgesellschaften auch der beständigen Aufsicht gegen Geldwäsche oder Missbrauch unterworfen (Friedrich et al 2007: 8).



Western Union Filiale, Foto: Usien/Wikipedia

Am Ende bleiben nur wenige Anbieter auf dem Markt, was zu einer Monopolstellung mit den entsprechenden Kostensteigerungen führt. Schätzungen zufolge gibt es in Deutschland lediglich 40 MTO die auf 20 Korridoren tätig sind. Die „big four“ (Western Union, MoneyGram,

Ria Financial Services und Sigue) sind die einzigen MTO, die in allen Märkten präsent sind. Lediglich zwei (Western Union und Money Gram) kontrollieren zwei Drittel des Gesamtvolumens. Postbüros arbeiten in der Regel mit Western Union zusammen, um die Transaktionen abzuwickeln. Infolgedessen ist der Wettbewerb in den meisten Korridoren nur sehr begrenzt bis gar nicht vorhanden. Sicherlich spielt auch die Anzahl von

Transaktionen, die jeden Monat auf einem bestimmten Korridor abgewickelt werden, eine zusätzliche Rolle bei der Kostenentwicklung. Je mehr Transaktionen auf einem Korridor getätigt werden, desto geringer sind die Kosten. Gleichzeitig kann man erwarten, dass eine Kostensenkung zu einem Zuwachs des Transaktionsvolumens führen würde (ODI, 2014: 17)

5 Wie Heimatüberweisungen besser werden können

In der Praxis gibt es unterschiedliche Schwierigkeiten, mit denen sich die SenderInnen und EmpfängerInnen von Heimatüberweisungen konfrontiert sehen. Dieses

Kapitel stellt bereits bestehende Initiativen vor, legt bestehende Schwierigkeiten offen und gibt Beispiele, wie diese angegangen werden können.

5.1 Mehr Transparenz: geldtransFAIR.de

Es gibt mittlerweile viele Möglichkeiten, Geld ins Ausland zu senden – und noch mehr Anbieter. Daher ist es nicht immer leicht, den Überblick zu behalten. Welcher Anbieter erhebt welche Gebühren und welcher Wechselkurs wird berechnet? Wie lange braucht das Geld, um anzukommen? In welcher Form kann es eingezahlt werden, wie wird es ausgezahlt? Um diese Fragen zu beantworten, betreibt die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Internetseite „GeldtransFAIR.de“. Sie ist die offizielle deutsche Preisvergleichsseite für Geldtransfers ins Ausland und bietet einen kostenfreien Vergleich der Angebote für Geldtransfers in 27 Länder auf der ganzen Welt.



Preisvergleichsportal Geldtransfair.de

Abbildung 9 zeigt beispielhaft das Ergebnis einer Abfrage für eine Heimatüberweisung nach Kamerun. Man erkennt, welcher Anbieter welche Gebühren erhebt und wie hoch die Differenz des berechneten Wechselkurses zum tatsächlichen Wechselkurs ist. Außerdem werden Informationen zur Dauer des Transfers sowie zu den möglichen Auszahlungsorten gegeben. Man kann sich die Tabelle nach den unterschiedlichen Spalten sortieren lassen und findet so schnell den günstigsten, schnellsten oder einfachsten Anbieter. Im Beispiel von Georgine, die das Portal (noch) nicht kennt, hilft das aber nicht. Wenn sie auf einen MTO zurückgreift, nutzt sie MoneyGram. Sie greift aber auch gerne auf Hawala zurück, oder sie nimmt Geld mit, wenn sie ihre Familie in Kamerun besucht. Auch Bekannte von ihr nehmen Geld mit und bringen es zum Beispiel ihrer Schwester. Georgine nutzt je nach Situation unterschiedliche Wege und Anbieter, um Geld nach Kamerun zu bringen. Auch Vereinbarungen, die einen tatsächlichen Geldfluss nicht nötig machen, sind eine Möglichkeit: So beteiligt sie sich ab und zu hier in Deutschland an den Kosten für das Studium entfernterer Verwandter. Den Gegenwert des Geldes zahlt die Mutter der Verwandten in Kamerun an Georgines Schwester aus.

Mit diesem Portal unternimmt die Bundesregierung den Versuch, eine Angebotspalette zur Verfügung zu stellen. Das Portal bietet vor allem MigrantInnen einen guten Überblick über den Markt und kann dazu beitragen, den jeweils am besten geeigneten Anbieter zu ermitteln. Auch für die Fachwelt bietet das Portal eine gute Datengrundlage und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu mehr Transparenz im Bereich Heimatüberweisungen. Nach einer Überarbeitung wird das

Abbildung 9: Screenshot einer Abfrage auf www.geldtransfair.de. Abruf: 24.04.2018

Überweisung von DEUTSCHLAND nach KAMERUN

150.00 EUR 500.00 EUR 1000.00 EUR							
Anbieter	Transferart	Gebühr	Wechselkursdifferenz in %	Gesamtkosten in %	Gesamtkosten in EUR	Geschwindigkeit	Auszahlungsorte
Azimo (Online)		5.00	0.00	3.33	5.00		
Azimo (Online)		5.00	0.00	3.33	5.00		
WorldRemit (Online)		5.99	0.00	3.99	5.99		
WorldRemit (Online)		5.99	0.00	3.99	5.99		
WorldRemit (Online)		5.99	0.00	3.99	5.99		
MoneyGram		7.50	0.00	5.00	7.50		
Xendpay (Online)		0.00	0.00	5.27	7.90		
Western Union (Online)		7.90	0.00	5.27	7.90		
Western Union (Online)		7.90	0.00	5.27	7.90		
MoneyGram (Online)		7.99	0.00	5.33	7.99		
Small World LCC (Online)		8.00	0.00	5.33	8.00		

Portal Anfang Juni 2018 in neuer Aufmachung zur Verfügung stehen. Inwieweit dieses Instrument das Potenzial hat, zu einer erheblichen Kostensenkung beizutragen, lässt sich derzeit nicht überprüfen. Über das Portal lassen sich jedoch für viele Korridore Anbieter finden, deren Gebühren deutlich unter dem welt-

weiten Durchschnitt liegen. Für Deutschland gibt es relevante Korridore für Heimatüberweisungen (Afghanistan, Marokko, Philippinen, etc.), die ebenfalls z.T. informelle Kanäle nutzen. Inwieweit das Portal zu einer Formalisierung beitragen kann, lässt sich ebenfalls nicht überprüfen.

5.1 Das Potenzial neuer Technologien

In jüngster Zeit führten technologische Entwicklungen zu immer mehr neuartigen Anwendungssystemen in der Finanzdienstleistungsbranche, die ebenfalls für eine Modernisierung von Heimatüberweisungen eine Rolle spielen können. Diese Systeme werden unter dem Begriff „Fintech“ oder „Finanztechnologie“ zusammengefasst. Fintechs sind in der Regel besonders kundenorientierte, bequeme und schnelle Finanzdienstleistungen, die dem Trend zur Digitalisierung und Personalisierung folgen und so den digitalen Fortschritt im Finanzmarkt vorantreiben. Heimatüberweisungen sind für Fintechs ein wichtiger Markt. Hier wird den vergleichsweise umständlichen, teuren und langwierigen Banküberweisungen mithilfe von innovativen Produkten Konkurrenz gemacht. Die Anbieter versprechen vor allem Vorteile hinsichtlich der Kosten, der Geschwindigkeit oder auch der Benutzerfreundlichkeit. Darüber hinaus gibt es Technologien, die mehr Menschen den Zugang zu Finanzdienstleistungen bieten und so dem Problem der finanziellen Exklusion entgegenwirken. Im Folgenden werden beispielhaft zwei zentrale Technologien, Mobile Money und Blockchain, und ihre Implikationen für Heimatüberweisungen vorgestellt.

5.2.1 Mobile Money

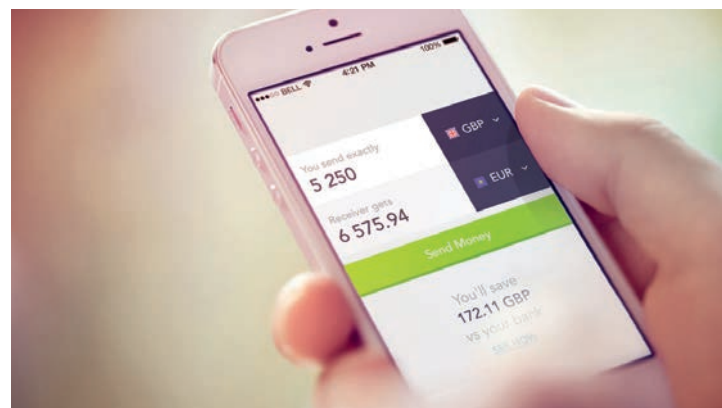
Mobiltelefone können eine wichtige Rolle für die Senkung der Kosten und Beschleunigung von Heimatüberweisungen spielen. Drei Voraussetzungen helfen dabei: Die hohe Verbreitung von SIM-Karten, die geringeren Kosten und die Nutzerfreundlichkeit. Zwei von drei Menschen haben mindestens eine SIM-Karte (GSMA 2018a: 6).



Hohe Verbreitung von SIM-Karten (hier in Afghanistan) als Voraussetzung für die Senkung der Kosten von Heimatüberweisungen, Foto: Institute for Money, Technology and Financial Inclusion/Flickr.com

Damit sind Handys eine der am weitesten verbreiteten Technologien der Welt. In Subsahara-Afrika besitzen 44 % der Bevölkerung mindestens ein Handy mit einer SIM-Karte, in der Region Mittlerer Osten und Nordafrika sind es 62 %. Bis 2025 sollen die Nutzerzahlen hier auf 68 % steigen, während für Subsahara-Afrika 52 % und global 71 % prognostiziert werden.

Für Heimatüberweisungen sind insbesondere die Nutzerzahlen von mobilen Bezahlssystemen (Mobile Money) wichtig. Mobile Money-Dienstleistungen bieten einen elektronischen Geldbeutel, der es erlaubt, Geld über das Handy zu senden, zu empfangen und zu lagern. Mit Mobile Money kann man auch Leistungen direkt bezahlen, sofern der jeweilige Händler das digitale Geld akzeptiert. Mobile Money stellt damit ein modernes, alternatives Geldtransfersystem bereit, das auch für Heimatüberweisungen interessant ist.



Mobile Money als alternatives Geldtransfersystem, Foto: TransferWise Monito/Flickr.com

Die Technologie entstand durch das Umfunktionieren von Prepaid-Guthaben zu einer Art Ersatzwährung. Das bekannteste Mobile Money-System heißt M-Pesa und wurde ursprünglich entwickelt, damit die wohlhabendere Stadtbevölkerung Kenias ihre auf dem Land lebenden ärmeren Verwandten mit Guthaben versorgen können. Inzwischen hat sich das Handy in Kenia als allgemeines Hilfsmittel etabliert und ist eine echte Alternative zu einem regulären Bankkonto bzw. einer Kreditkarte (Wahlers 2013: 160). Aber auch andere Länder entdecken die Technologie: Laut der Industrievereinigung von Mobilfunkanbietern (GSMA) war Mobile Money im Jahr 2016 in 92 Ländern verfügbar. Im Jahr 2017 gab es 690 Mio. Mobile Money-Konten weltweit, was einem Wachstum von 25 % gegenüber dem Vorjahr entspricht (GSMA 2018b). Die Verbreitung der Technologie hängt in erster Linie von den jeweiligen nationalen Regulierungen ab. Aber auch Lücken im traditionellen Banksystem können die Verbreitung von Mobile Money fördern. So ist die Technologie ins-

besondere in einigen Ländern Subsahara-Afrikas weit verbreitet: Demnach nutzen zwei Drittel der Erwachsenen in den Ländern Kenia, Ruanda, Tansania und Uganda aktiv Mobile Money. Von den 92 Ländern, in denen 2016 Mobile Money verfügbar war, zählen 39 Länder zu Subsahara-Afrika (GSMA 2016a).



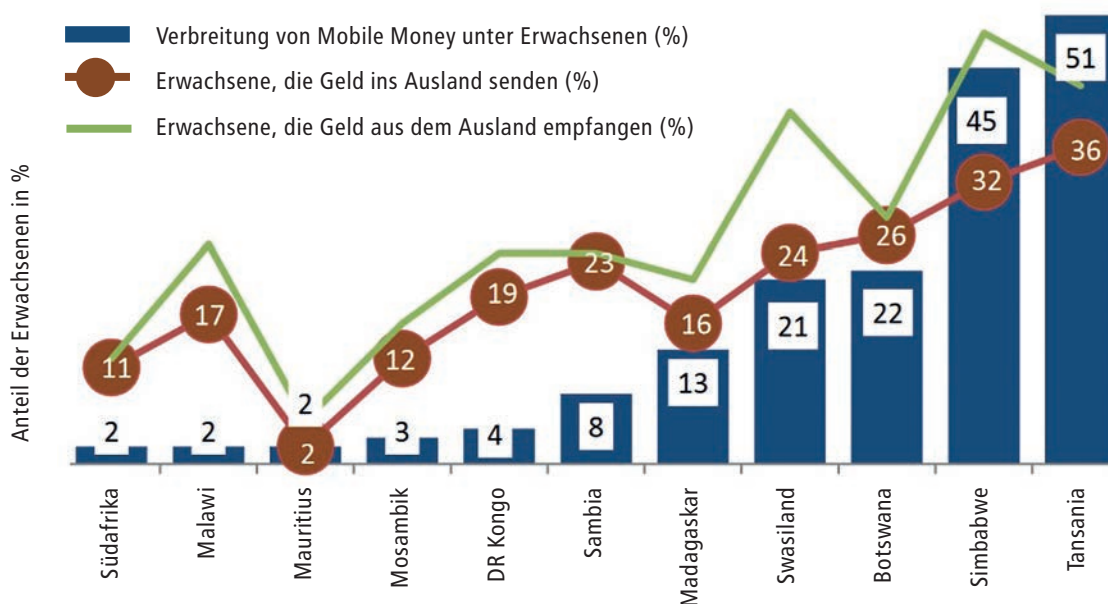
M-Pesa-Kiosk außerhalb Nairobis/Kenia,
Foto: Fiona Graham/WorldRemit/Flickr.com

Für Heimatüberweisungen ist Mobile Money interessant, weil damit auch internationale Überweisungen möglich sind. 2017 waren Heimatüberweisungen via Mobile Money am kostengünstigsten. Nutzer zahlten durchschnittlich zwischen 4,2 % und 5,3 % für Überweisungen (World Bank 2017a). Verglichen mit dem globalen Durchschnitt von etwas mehr als 7 % bieten

Transfers mit Mobile Money eine deutliche Kosteneinsparung. Eine Untersuchung für 45 Korridore im Jahr 2016 ergab eine durchschnittliche Kostenersparnis gegenüber den MTO von mehr als 50 % (GSMA 2016b).

Es gibt jedoch Hindernisse, die einer Verwendung von Mobile Money-Diensten für Heimatüberweisungen im Wege stehen. Als EmpfängerIn einer Heimatüberweisung kann man sich das Geld auch bei einem/einer Agenten/Agentin bar auszahlen lassen. Dieser hat jedoch meistens nicht genügend Bargeld an seinem Stand, um mehrmals am Tag Beträge im Wert von zwischen 200 und 300 US-Dollar (der typische Betrag für eine Heimatüberweisung) auszuzahlen. Um dieses Problem zu umgehen, müssten die AgentInnen mehr Geld vorhalten, was für viele ein Sicherheitsproblem darstellt. Alternativ könnten die Möglichkeiten ausgebaut werden, mit Mobile Money direkt zu bezahlen (ähnlich der in Deutschland verwendeten Geldkarte). Eine Auszahlung des Guthabens in bar wäre dann nicht mehr nötig. Bislang ist die Akzeptanz von Mobile Money als Bezahlmittel noch eingeschränkt. Es gibt allerdings Hinweise darauf, dass hohe Volumina an eingehenden Heimatüberweisungen mit einer hohen Akzeptanz von Mobile Money auf nationaler Ebene einhergehen. Länder wie Tansania oder Simbabwe empfangen (und senden) relativ hohe Mengen an Heimatüberweisungen und weisen dabei eine vergleichbar hohe Verbreitung von Mobile Money auf (Beyene Fanta et al., s. Abbildung 10)².

Abbildung 10: Der Zusammenhang zwischen Mobile Money und Heimatüberweisungen



² Die Studie umfasste die Staaten Botswana, DR Kongo, Madagaskar, Malawi, Mauritius, Mosambik, Südafrika, Swasiland, Tansania, Sambia und Simbabwe. In Malawi, Mosambik, DR Kongo und Sambia wurde festgestellt, dass die Akzeptanz von Mobile Money nicht der Nachfrage durch Heimatüberweisungen gerecht wird, was als Potenzial für neue Märkte verstanden wurde.

*Simbabwe als Empfänger
und Sender von Heimat-
überweisungen,
Foto: KayMcGowan/USAID/
Flickr.com*



Ein weiteres Hindernis besteht in den benötigten Lizenzen, um international Geld per Mobile Money zu überweisen. Das Risikovermeidungsverhalten der Lizenzgeber erschwert es den Anbietern, ihre Angebote auf mehr Korridore auszubreiten. In Deutschland beispielsweise ist Mobile Money zwar grundsätzlich legal, wird aber durch so gut wie nicht erfüllbare aufsichtsrechtliche Regelungen in seiner Entwicklung (auch auf dem Markt der Heimatüberweisungen) behindert (Wahlers 2013: 270).

5.2.2 Blockchain

Der Begriff „Blockchain“ bezieht sich auf die Technologie, die den in den letzten zehn Jahren entwickelten digitalen Währungen oder auch Kryptowährungen zugrunde liegt. Die wohl bekannteste ist Bitcoin.

Kryptowährungen ermöglichen es, internationale Transfers über das Internet zu tätigen. Ein Beispiel: Georgine könnte mit dem Einkommen, das sie hier verdient, Bitcoin kaufen und diese an ihre in Kamerun lebenden Verwandten transferieren. Die Verwandten könnten das digitale Geld entweder in CFA-Francs umtauschen lassen oder direkt mit der Kryptowährung

Leistungen oder Produkte bezahlen, die sie konsumieren. Allerdings benötigen sie einen Internetzugang, um Bitcoin zu empfangen. Der mehrfache Währungswechsel macht den Vorgang insgesamt kompliziert und die Kosten unübersichtlich. Es gibt jedoch inzwischen Anbieter, die eine derartige Anwendung von Kryptowährungen als Grundlage für ihr Geschäftsmodell begreifen und den Transfer als Dienstleistung übernehmen. Sie versprechen gebührenfreie interna-



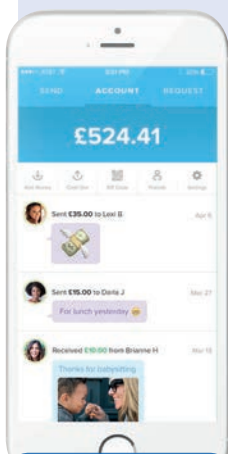
*Bitcoin ist die wohl bekannteste Kryptowährung,
Foto: Marco Verch/Flickr.com*

tionale Überweisungen – das wäre eine Revolution. Besonders interessant sind hier Anbieter wie „Circle“ oder „Cashaa“ (siehe Kasten).

Internationale Geldtransfers mit Kryptowährungen: „Circle“ und „Cashaa“³

„Keine Grenzen. Keine Gebühren. Kein Problem“: Circle Pay

Das US-amerikanische Unternehmen „Circle“ bietet eine Dienstleistung an, mit deren Hilfe Überweisungen ins Ausland ohne Aufpreis möglich gemacht werden – bezahlt werden müssen nur die jeweiligen Wechselkursunterschiede. Momentan beschränkt sich der Service auf die USA und Europa bzw. auf die Währungen Euro, US-Dollar und britisches Pfund. Das Geld kann mithilfe einer App versendet werden, deren Oberfläche an bekannte Messengerdienste erinnert.



Screenshot der „CirclePay“-App

Das Unternehmen verdient Geld durch den Handel mit den Kryptowährungen auf einer eigenen Plattform, die „Circle Trade“ genannt wird. Ein Beispiel: Um Geld von New York nach Bonn zu schicken, zahlt ein Nutzer mit seiner Kreditkarte einen Betrag in US-Dollar ein. Diesen Betrag kann er nun über die App an seine Freundin in Bonn schicken. Seine Freundin kann sich den Betrag als Guthaben auf ihre Kreditkarte oder auf ihr Bankkonto überweisen lassen. Für diesen Vorgang werden keine Gebühren erhoben.

Der Wechselkursunterschied ist, verglichen mit anderen Anbietern, relativ gering.

„Die Zukunft des Bankwesens“: Cashaa

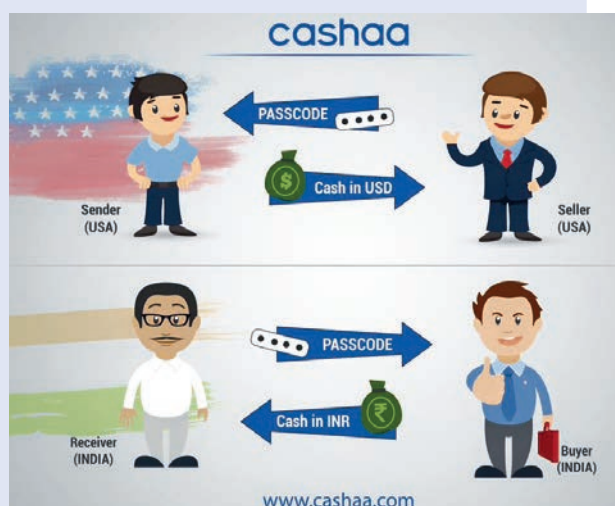
Auch das britische Unternehmen „Cashaa“ hat das Thema der internationalen Überweisungen als Hauptgeschäftsfeld gewählt. Aktuell laufen die Vorbereitungen für ein Produkt, das, basierend auf der Blockchain-Technologie, für das Handy ausgelegt ist und neben Geldtransfers andere bankähnliche Dienstleistungen anbieten soll. Nach eigenen Angaben soll der Service bald in 200 Ländern verfü-

Was versteckt sich hinter der Technologie „Blockchain“? Dabei handelt es sich um eine dezentrale Datenbank, in der eine stetig wachsende Liste von Datensätzen gespeichert ist. Da die Datenbank linear erweitert wird, kann man sich die Blockchain – wie der Name schon sagt – als eine Art Kette von Blocks oder Datensätzen vorstellen. Die Kette wird stetig um ein neues Glied erweitert. Jeder Block enthält Informationen zu dem vorherigen Block – so sind die Blöcke untereinander kryptografisch verlinkt. Eine Blockchain ist offen einsehbar und wird auf vielen verschiedenen Computern gleichzeitig aktualisiert und gespeichert.

bar sein. Die Idee hinter dem Modell ist dem des Hawala-Systems (s. Kap. 2.4) ähnlich. Um Geld z.B. aus dem Vereinigten Königreich nach Indien zu überweisen, gibt man die Höhe der transferierten und der ausgezahlten Summe, den eigenen Ort und den Zielort an. Über Cashaa wird diese Anfrage mit geeigneten Händlern verknüpft. Das Unternehmen wirbt damit, dass die Händler keine Gebühren erheben.



Cashaa-Gründer Kumar Gaurav/
Cashaa-Funktionsweise, Fotos: Cashaa



³ Die hier vorgestellten Anbieter sollen nur das innovative Potenzial von Kryptowährungen für Heimatüberweisungen verdeutlichen. Die Auswahl impliziert nicht, dass SÜDWIND diese Anbieter getestet hat oder sie für den oder die einzelne NutzerIn empfehlen kann.

Dadurch ist es unmöglich, von einem einzelnen Rechner aus die Blockchain zu ändern. Durch diese Eigenschaft war Blockchain bei seiner Einführung in der Lage, das „double-spend problem“ (Problem des mehrfachen Ausgebens) zu lösen: Digitale Einheiten (Daten) können normalerweise einfach kopiert werden. Gerade wenn diese Einheiten monetäre Werte repräsentieren (also beispielsweise als Währung gehandelt werden), ist das problematisch. Bei einer Blockchain wird dies jedoch durch die kryptografische Verknüpfung der Blöcke untereinander und die vielen Kopien der Datenbank an unterschiedlichen Orten so gut wie unmöglich gemacht. Bei einer Kryptowährung funktioniert die Blockchain im Grunde wie ein öffentlich einsehbares Kontobuch, in dem alle durchgeführten Transaktionen festgehalten werden. Jeder TeilnehmerIn des Netzwerks hat eine Kopie dieses Kontobuchs auf seinem Rechner. Durch diese Eigenschaft hat sich für die Technologie Blockchain auch der Name „Internet of Trust“ – also vertrauenswürdige Netzwerk – durchgesetzt. Es braucht keine zentrale Instanz (wie beispielsweise eine Zentralbank), um sicherzustellen, dass monetäre Werte nur einmal ausgegeben werden können. Blockchain bietet ein enormes Potenzial für viele Anwendungsgebiete (Finanzen, Grundbucheintragen, etc., siehe auch Ohnesorge 2018).

Allerdings gibt es auch für diese Technologie vier wesentliche Hindernisse, die bei der Verwendung für Heimatüberweisungen überwunden werden müssen: Erstens sind Kryptowährungen unweigerlich ans Internet

gebunden und damit diejenigen ausgeschlossen, die keinen Internetzugang haben.

Zweitens ist die Akzeptanzrate von Kryptowährungen noch sehr gering; es gibt momentan kein Land, in dem eine allgemeine Akzeptanz von Kryptowährungen vorliegt. Drittens sind die Kosten für einen Transfer mit einer Kryptowährung nicht immer geringer im Vergleich zu den traditionellen Anbietern: Bei Bitcoin beispielsweise kostete Ende 2017 ein Transfer (unabhängig von der Höhe der transferierten Summe) 7,32 US-Dollar. Das ist in vielen Fällen mehr, als man bei einem herkömmlichen Finanztransferdienstleister zahlen muss. Allerdings gibt es auch Kryptowährungen, wo diese Kosten sehr gering sind; dazu zählen Ripple oder NEO (ebd.: 15). Hier zahlt man nur den Bruchteil eines Cents für eine Überweisung. Das vierte Hindernis betrifft die Energieeffizienz: Bitcoin braucht beispielsweise enorme Energiemengen, um einen Transfer zu vollziehen. Dadurch, dass für die kryptografische Verlinkung Rechenleistung von Computern benötigt wird, ist der Energieverbrauch des Netzwerks insgesamt sehr hoch. Im November 2017 wurde für eine einzelne Transaktion mit Bitcoin so viel Energie verbraucht, wie neun amerikanische Haushalte durchschnittlich täglich konsumieren (ebd.: 25). Auch hier gibt es enorme Unterschiede zwischen den verschiedenen Kryptowährungen, weshalb die Frage nach dem Potenzial von Kryptowährungen für Heimatüberweisungen vor allem die Frage nach der „richtigen“ Währung ist. Hier sind Ripple und NEO wohl die inter-

essantesten Währungen, wenn man Transaktionskosten, Transaktionszeit und Energieeffizienz berücksichtigt. Die ersten beiden Hindernisse können durch findige Anbieter wie Cashaa oder Cirle gut umgangen werden (s. Kasten). Diese Anbieter machen gleichzeitig die Frage nach der richtigen Währung für den oder die NutzerIn zweitrangig, da sie ihren Service zu eigenen Konditionen anbieten. Man braucht die Währung in der Regel nicht einmal selbst zu nutzen, um die Angebote dieser Anbieter zu nutzen.



Voraussetzung für Heimatüberweisungen über die Blockchain-Technologie ist ein funktionierender Internetzugang, Foto: Fiona Graham/WorldRemit/Flickr.com

6 Internationale Initiativen für Kostensenkung und Modernisierung

Heimatüberweisungen sind in den vergangenen Jahren ein wichtiges Thema der globalen Entwicklungsagenda geworden. Internationale Finanzorganisationen wie der IWF, die Weltbank oder die Interamerikanische Entwicklungsbank, sowie Fachorganisationen wie die Internationale Organisation für Migration oder das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen haben sich seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts mit der Frage der Heimatüberweisungen und mit deren makro- und mikroökonomischen Folgen befasst. Die systematische Informationsverarbeitung der Weltbank leistet einen wichtigen Beitrag zu dieser Entwicklung. Im Auftrag von Mitgliedsländern sammelt diese Institution Daten über Heimatüberweisungen weltweit, dabei wird im Rahmen einer Arbeitsgruppe halbjährlich ein Bericht über die Preis- oder Kostenentwicklung in verschiedenen Regionen verfasst. Im Auftrag der Vereinten Nationen veranstaltet IFAD alljährlich das globale Forum zu Heimatüberweisungen, Investitionen und Entwicklung (Global Forum on Remittances, Investment and Development, GFRID) das wichtige Entscheidungsträger aus Politik, Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft zusammenbringt, um Fragen von Migration und Heimatüberweisungen zu bearbeiten.

Der IFAD hat bereits 2006 eine Finanzierungsfazilität für Heimatüberweisungen ins Leben gerufen. Diese



Global Forum on Remittances, Investment and Development 2017, Foto: Luis Buenaventura/Twitter.com

Fazilität wird von mehreren Gebern finanziert und von IFAD verwaltet. Das Ziel der Initiative ist es, die entwicklungspolitischen Wirkungen von Heimatüberweisungen zu steigern und

den ländlichen Familien auf dem Weg zur finanziellen Unabhängigkeit zu helfen

Wichtige internationale Initiativen stehen derzeit in Verbindung mit einer Senkung der Kosten von Heimatüberweisungen. Darüber hinaus werden auch deren Potenziale und entwicklungspolitischen Wirkungen – insbesondere die der finanziellen Eingliederung – in Empfängerländern untersucht. Unterschiedliche Akteure beteiligen sich inzwischen in verschiedenen Foren auf internationaler Ebene: Regierungen von Sendee- und Empfängerländern, die entwicklungspolitische Gemeinschaft, der Privatsektor (Banken, multinationale Finanzinstitutionen, Post, Finanztransferdienstleister, usw.), aber auch Institutionen der Zivilgesellschaft.

6.1 Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung

Auch in der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und den nachhaltigen Entwicklungszielen (Sustainable Development Goals, SDG) ist die Bedeutung der Heimatüberweisungen klar erkannt und ein eigenes Unterziel formuliert worden. Unter dem Ziel 10 („Ungleichheiten abbauen“) lautet das SDG 10c folgendermaßen: „Bis 2030 die Transaktionskosten für Heimatüberweisungen von Migranten auf weniger als 3 % senken und Überweisungskorridore mit Kosten von über 5 % beseitigen“ (UNO 2015: 22).

Damit wurden die Zielvorgaben aus der Aktionsagenda von Addis Ababa, dem Abschlussdokument der Dritten Internationalen Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung, übernommen. Es gab eine Übereinstimmung darüber, dass auf keinem Korridor für Heimatüberweisungen Kosten von mehr als 5 % Gebühren sinnvoll sind, wenn das Ziel ist, einen angemessenen Zugang zu sozialen Dienstleistungen insbesondere für Bedürftige zu garantieren. Als Referenzrahmen bietet die Agenda

eine große Chance, das Thema auch in Zusammenhang mit weiteren wichtigen Aspekten einer nachhaltigen Entwicklung wie die finanzielle Eingliederung von armen Familien, die Verbesserung von sozialen Sicherungssystemen oder einer Verbesserung der Arbeitssituation von MigrantInnen zu verbinden.

Mit dem Unterziel 10c wird anerkannt, dass Heimatüberweisungen einen wichtigen Beitrag leisten, um weitere Ziele der Agenda 2030 zu erreichen. Hierzu zählen:

1. Auf der Mikroebene tragen die Heimatüberweisungen dazu bei, die Einkommen der Familien zu verbessern (SDG 1) und durch Investitionen in der Landwirtschaft die Ernährungssituation zu verbessern (SDG 2). Da ein großer Teil der Heimatüberweisungen für Bildungs- und Gesundheitsausgaben investiert wird, leisten Heimatüberweisungen ei-



- nen erheblichen Beitrag zur Erreichung von SDG 3 (Gesundheit) und SDG 4 (Bildung).
2. Auf der Mesebene können Initiativen zur Förderung der finanziellen Eingliederung lokale Märkte stärken, den Zugang zu Wasser (SDG 6), Energie (SDG 7) oder die Anpassung an die Folgen des Klimawandels (SDG 13) auf kommunaler Ebene unterstützen.
 3. Schließlich tragen Heimatüberweisungen auf nationaler Ebene (Makroebene) dazu bei, durch die Devisen- und Staatseinnahmen makroökonomische Stabilität und Wirtschaftswachstum zu erreichen (SDG 8). Darüber hinaus können Heimatüberweisungen die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung stärken (IFAD 2017b: 2).

Abbildung 11: Beitrag von Heimatüberweisungen zu den SDG (nach IFAD 2017b: 2)



6.2 Der Global Compact for Migration

Auch der „Globale Vertrag zu sicherer, geplanter und regulärer Migration (Global Compact for Safe, Orderly and Regular Migration) der Vereinten Nationen beschäftigt sich mit dem Thema Heimatüberweisungen: Das Ziel 20 lautet: „Schnellere, sicherere und günstigere Heimatüberweisungen und die finanzielle Eingliederung von MigrantInnen fördern“. Dieses Ziel soll durch eine Verbesserung der regulatorischen Rahmenbedingungen erreicht werden, die den Verbraucherschutz durch bessere Wettbewerbsbedingungen auf dem Markt garantiert. Dafür sollen auch Programme entwickelt werden, die auf die besonderen Bedürfnisse von Frauen eingehen. Es ist ein sehr gut formuliertes



Eröffnungskonferenz des Global Compact for Migration im Juni 2017, Foto: UN Geneva/Flickr.com

Ziel, das die wesentlichen Aspekte des Problems angeht und vereint. Was nun fehlt, ist ein breit angelegter Dialog zwischen allen relevanten AkteurInnen aus Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Diaspora, um es auch zu erreichen.

Im Rahmen des Global Compacts werden sogar noch spezifische Maßnahmen vorgeschlagen. Es geht darum, einen Plan umzusetzen, damit die Kosten von Heimatüberweisungen bis zum Jahr 2030 auf 3 % gesenkt werden und Korridore mit Kosten, die höher als 5 % sind abgeschafft werden. Dieses Ziel entspricht dem SDG 10c der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Der internationale Tag für Heimatüberweisungen (16. Juni) und das Globale Forum für Heimatüberweisungen (GFRID) sollen als anerkannte internationale Plattformen gefördert werden, um Partnerschaften für innovative Lösungen zu bilden.

Von besonderem Interesse beim Global Compact ist der darin enthaltene Hinweis auf die bestehenden Zielkonflikte innerhalb der G20. Es geht um die Bestrebungen einiger Länder, Geldwäsche- und Terrorfinanzierung durch strengere Regulierungen für internationale Geldtransfers zu regulieren aber währenddessen die Kosten von Heimatüberweisungen zu senken.

6.3 Der G20-Plan für Heimatüberweisungen

Bereits im Jahr 2009 verpflichteten sich die acht mächtigsten Staaten der Welt während des G8-Gipfels in Italien, die Kosten von Heimatüberweisungen von 10 % auf 5 % innerhalb von 5 Jahren zu senken. Diese Initiative wurde deswegen auch „5x5 Ziel“ genannt. Erreicht wurde bis 2014 eine Kostensenkung auf durchschnittlich 7,48 %, wobei die Kosten in Afrika mit mehr als 9 % hoch geblieben sind. Damit wurde deutlich, dass die Kostensenkung von Heimatüberweisungen und die Verbesserung ihrer Entwicklungswirkung nur langfristig erreicht werden können (GPFI 2017: 2).

Der G20-„Plan zur Förderung von Heimatüberweisungen“ aus dem Jahr 2014 ist vielleicht das wichtigste Grundlagendokument. Die G20-Regierungen haben sich darin darauf geeinigt, Handlungsempfehlungen zur Senkung der Kosten zu entwickeln. Ein weiterer Meilenstein war der Beschluss beim G20-Gipfel in An-

talya (Türkei) ein Jahr später, die nationalen Pläne für Heimatüberweisungen (National Remittance Plan, NRP) jährlich überprüfen zu lassen.

Auf Grund ihrer thematischen Schwerpunktsetzung zu den Fragen internationaler Finanzmärkte sehen sich die G20 nicht nur mit Kostenfragen der Heimatüberweisungen konfrontiert. Wichtigstes Instrument der G20 ist die Arbeitsgruppe für finanzielle Maßnahmen gegen Geldwäsche, die Financial Action Task Force (FATF). Diese Arbeitsgruppe formuliert die geltenden Prinzipien für den Geldtransfer, die in den meisten Mitgliedsländern die Grundlage für nationale Gesetze bilden.⁴ Die Grundsätze, die von der FATF verabschiedet werden, sind von entscheidender Bedeutung nicht nur für die Kosten von Heimatüberweisungen, sondern auch für die finanzielle Eingliederung der ärmeren Bevölkerung in Entwicklungsländern.

⁴ Das Gremium ist der OECD in Paris angegliedert und umfasst 36 Mitglieder. Bis Juni 2003 hatte Deutschland für ein Jahr die Präsidentschaft der FATF inne. Der deutschen Delegation der FATF gehören in der Regel VertreterInnen der BaFin an. Hauptziel der FATF ist die Entwicklung und Förderung von Grundsätzen zur Bekämpfung der Geldwäsche und der Terrorismusfinanzierung. Hierzu hat die FATF 40 Empfehlungen als Mindeststandards sowie neun Sonderempfehlungen zur Bekämpfung der Terrorismusfinanzierung verabschiedet.

Werden die Grundsätze der FATF streng definiert, können viele Länder als Risikomärkte für Finanztransaktionen auf einer schwarzen Liste landen. Das hat zur Folge, dass viele internationale Privatbanken ihre Korrespondenzbanken aus den betreffenden Ländern verlieren („de-risking“) und damit die Kosten von Heimatüberweisungen in die Höhe getrieben werden (GPFI 2017: 8).

Auf dem G20-Gipfeltreffen in Hamburg im Jahr 2017 wurde der Aktionsplan zur Umsetzung der Agenda

2030 mit dem „Hamburg Update“ konkretisiert und weiterentwickelt. Das Thema „Finanzielle Inklusion und Heimatüberweisungen“ bleibt eines von 15 Sektoren, die für die Umsetzung der Agenda 2030 ein Jahr zuvor in China identifiziert wurden. Das „Hamburg Update“ gibt einen Überblick darüber, was die G20 in diesem Bereich gemeinsam unternehmen wollen, ohne jedoch konkrete Maßnahmen zu formulieren.

7 Schlussfolgerungen



„Für unsere Angehörigen in Somalia“, Foto: Andy Aitchison

Die entwicklungspolitische Relevanz von Heimatüberweisungen ist inzwischen unbestritten. Insbesondere in kleinen Staaten spielen Heimatüberweisungen eine wichtige Rolle für die Wirtschaftsleistung und machen teilweise einen maßgeblichen Teil des Bruttoinlandsprodukts aus. Dabei zeigt sich, dass große und vor allem wirtschaftlich stärkere Länder unabhängiger von den Heimatüberweisungen ihrer Diaspora sind als beispielsweise Länder, die stark von den Schwankungen der Rohstoffpreise abhängen. Dort tragen Heimatüberweisungen nicht nur zur Bewältigung des familiären Alltags bei und bieten Chancen für eine nachhaltige Entwicklung, sondern üben auch eine wichtige Rolle zur Stabilisierung der Zahlungsbilanz aus. Nichtsdestotrotz kann eine zu starke Abhängigkeit von Heimatüberweisungen negative Auswirkungen für die Empfängerländer auch auf der makroökonomischen Ebene haben: Hierzu gehören zum Beispiel die Preissteigerung für bestimmte Güter, die Aufwertung des

Wechselkurses für die einheimische Währung durch einen übermäßigen Zufluss fremder Währungen und damit verbunden ein Exportrückgang.

Bisher sind die Heimatüberweisungen von Industrieländern in die Herkunftsländer der MigrantInnen mit hohen Kosten verbunden. Durchschnittlich 7 % des Transferbetrags werden von der Bank oder anderen Transferdienstleistern einbehalten. Möchte man Geld in die Subsahara-Region verschicken, kann das sogar bis zu 9,5 % des Betrags kosten. Der Markt der Finanztransferdienstleister ist klein, was anderen Anbietern den Eintritt erschwert: Die Preise bleiben hoch. Hinzu kommt, dass ein großer Teil der Heimatüberweisungen über informelle Kanäle abgewickelt wird und die produktive Verwendung in Form von Investitionen durch Heimatüberweisungen viel geringer ist als sie sein könnte. Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und ihr SDG 10c sowie eine Reihe weiterer internationaler Initiativen sehen vor, die Kosten für Heimatüberweisungen bis zum Jahr 2030 auf durchschnittlich 3 % zu senken und Kosten von über 5 % zu vermeiden.

Maßnahmen zur Optimierung von Heimatüberweisungen setzen eine Zusammenarbeit mit der Diaspora voraus. Wie diese Zusammenarbeit aussehen soll, hängt von der Zusammensetzung, den Potenzialen, dem legalen Status sowie dem entwicklungspolitischen Engagement der Diaspora ab. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass die Diasporaorganisationen eine wichtige Unterstützung beispielsweise bei Naturkatastrophen leisten können. Infolge von Naturkatastrophen erhöhen Diasporaorganisationen ihre Unterstützung in die jeweilige Krisenregion. In vielen Fällen suchen Diasporaorganisationen vertrauenswürdige Institutionen, um kollektive Heimatüberweisungen zu senden, weil sie kein Vertrauen in Regierungsinstitutionen haben.

Derzeit besteht für die MigrantInnen eine ungünstige Situation auf dem Markt. Mehr als 75 % der Heimatüberweisungen werden durch die drei größten Finanztransferdienstleister kontrolliert. Die Hürden für alternative Anbieter bleiben immer noch sehr hoch. Hinzu kommt, dass oft keine Transparenz über die Gebühren bzw. Wechselkursberechnungen der Anbieter auf dem Markt existiert. Eine Erleichterung der internationalen Geldtransfers setzt eine Anpassung bestehender Regulierungen voraus, um bankenexterne Zahlungssysteme in das formelle System besser integrieren zu können. Eine EU-Richtlinie aus dem Jahr 2007 hat eine moderne und einheitliche Regulierung für das europäische Zahlungssystem geschaffen. Sie hat weiteren AkteurInnen wie den Anbietern des Hawala-Systems den Zugang zum Markt ermöglicht. Nach Ansicht einiger ExpertInnen hat der deutsche Gesetzgeber die Spielräume, die die EU-Richtlinie bietet, nicht hinreichend ausgeschöpft (Wahlers 2014: 242). Eine Legalisierung derartiger Systeme stellt einen wichtigen Schritt bei der Formalisierung von Heimatüberweisungen dar.

Parallelsysteme wie Hawala oder M-Pesa weisen ein erhebliches betriebswirtschaftliches Potenzial auf, weil sie in der Lage sind „extrem kostengünstige und rasant

schnelle, bargeldlose Geldtransfers zu tätigen“ und darüber hinaus „bessere Skaleneffekte bei Informations-, Überwachungs- und Kontrollfunktionen erzielt werden“. (Wahlers 2013: 243). Aus diesem Grund sind bankenexterne Zahlungssysteme dem herkömmlichen Zahlungssystem in ökonomischer und entwicklungspolitischer Hinsicht weit überlegen. Zudem ist mit der EU-Richtlinie aus dem Jahr 2007 eine Einbettung solcher Systeme bereits vorgesehen.

Auch innovative Lösungen wie auf Blockchain basierende Kryptowährungen bieten ein enormes Potenzial für Heimatüberweisungen. Wichtig ist hier, dass die Vor- und Nachteile im Hinblick auf internationale Geldtransfers je nach Kryptowährung stark variieren können und dass momentan die Akzeptanzrate dieser Währungen einer allgemeinen Nutzung im Wege steht. Abhilfe könnten hier Anbieter schaffen, welche mit innovativen Geschäftsmodellen die momentane Marktsituation nutzen und günstige, schnelle Transfers mithilfe von Kryptowährungen anbieten, für die der oder die NutzerIn die Währung selber gar nicht braucht. Auch Kryptowährungen können als Parallelsystem gesehen werden, die sinnvoll in den regulierten Markt eingegliedert werden sollten.



Bankenexterne Zahlungssysteme wie M-Pesa sind dem herkömmlichen Bankensystem weit überlegen,
Foto: Fiona Graham/World Remit/Flickr.com

Um Heimatüberweisungen aus Deutschland billiger, sicherer und schneller zu machen ist der Beitrag unterschiedlicher Akteure notwendig. Folgende Empfehlungen werden im Rahmen dieser Studie gemacht, um diese Ziele zu erreichen:

Empfehlungen an die Bundesregierung:

- Die Bundesregierung sollte schnellst möglich Indikatoren für einen Arbeitsplan (Roadmap) zur Kostensenkung entwickeln, wie dies im Global Compact vorgesehen ist.
- Die Umsetzung der im nationalen Plan für Heimatüberweisungen (NRP) formulierten Maßnahmen sollte von der Bundesregierung aktiv gefördert werden. Die Arbeit der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) mit der Diaspora ist hier ein interessanter Ansatz, der weiterverfolgt werden sollte.
- Die Bundesregierung sollte prüfen, inwieweit sie eine Integration bankenexterner Systeme wie Mobile Banking und Hawala durch eine Anpassung der Regulierungen erleichtern kann. Die Grundlage dafür bietet die EU-Richtlinie 2007/64/EG, Art. 26.
- Mit Hilfe der Entwicklungszusammenarbeit sollten Maßnahmen unternommen werden, um überteuerte Korridore insbesondere innerhalb Afrikas zu verbessern.

Empfehlungen an den Privatsektor:

- Der Privatsektor sollte innovative technologische Lösungen stärker nutzen und für Heimatüberweisungen weiterentwickeln, wie etwa mobile Zahlungsinstrumente, e-Banking, oder die Blockchain, um Kosten zu senken und Sicherheit und Geschwindigkeit erhöhen. Insgesamt müssen in diesem Bereich bessere Angebote für die SenderInnen und EmpfängerInnen von heimatüberweisungen entwickelt werden.
- Der Privatsektor muss mehr Transparenz gewährleisten, damit die VerbraucherInnen genaue Informationen über Gebühren und Wechselkursermittlungen erhalten.

Empfehlungen für die Zivilgesellschaft:

- Auch zivilgesellschaftliche Gruppen sollten sich stärker als bislang mit dem Thema befassen und im Rahmen des Global Compact in einen Dialog mit der Bundesregierung, Diasporaorganisationen und den Finanztransferdienstleistern eintreten, um Initiativen für eine Kostensenkung und Modernisierung von Heimatüberweisungen zu unterstützen.
- Die Zivilgesellschaft sollte sich für die Etablierung einer nationalen Plattform für Heimatüberweisungen in Deutschland einsetzen, auf der die wichtigsten AkteurInnen gemeinsame Initiativen je nach Korridor besser koordinieren können.
- Die Zivilgesellschaft sollte das Potenzial von Blockchain und ähnlichen Lösungsversuchen eruieren und gemeinsam mit PartnerInnen in Empfängerländern versuchen, neue Wege zu finden.
- Zivilgesellschaftliche Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit sollten ihre Partnerstrukturen nutzen und Programme und Projekte entwickeln, um mit Hilfe von sozialen Heimatüberweisungen die finanzielle Eingliederung und die Förderung von Kleingewerbe insbesondere auf dem Land zu fördern.

Da es sich bei Heimatüberweisungen in der Regel eher um kleine Transfers von 200 bis 300 US-Dollar handelt, können sie kein Ersatz für entwicklungspolitische Maßnahmen sein. Ebenso wenig sind sie ein Entwicklungsmodell oder ein Ersatz für die Wirtschafts- und Sozialpolitik der Regierungen von Empfängerländern. Sie könnten allerdings modernisiert, optimiert, regulatorisch vereinfacht und an technische Entwicklungen angepasst werden, damit ihr Beitrag zur Armutsbekämpfung wächst.

Literaturverzeichnis

- Adams, R. H. Jr./ Page, J. (2005): The Impact of International Migration and Remittances on Poverty. In: Maimbo, S./ Ratha, D. (Hrsg.): Remittances: Development Impact and Future Prospects, World Bank, Washington, S. 277-306. URL: <https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/7339/32598a.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Baldé, Y. (2011): The impact of Remittances and Foreign Aid on Savings/Investment in Sub-Saharan Africa. African Development Review, Wiley, 2011, 23 (2), S. 247-262. URL: <https://poseidon01.ssrn.com/delivery.php?ID=972064069115122126084116121000001007052078071079001010121095003004104123069125068086114022115039108097048079031003094108030117009041064065027084101127087117086075049051021009064104106012073123071075097114111099124122095089112021006078084125111095117&EXT=pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- BAMF (2016): Migrationsbericht 2015: Zentrale Ergebnisse, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Berlin. URL: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf?__blob=publicationFile (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Beyene Fanta, A. u.a. (2016): The role of mobile money in financial inclusion in the SADC region. FinMark Trust. Policy Research Paper No. 03/2016. Randjespark, Midrand. URL: www.finmark.org.za/wp-content/uploads/2016/12/mobile-money-and-financial-inclusion-in-sadc.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Bpb Bundeszentrale für politische Bildung (2018): Bevölkerung mit Migrationshintergrund I. Bonn. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- de Haas, H. (2007): Remittances, Migration and Social Development. A Conceptual Review of the Literature, United Nations Research Institute for Social Development (UNRISD). URL: [http://www.unrisd.org/80256B3C005BCCF9/\(httpAuxPages\)/8B7D005E37FFC77EC12573A600439846/\\$file/deHaaspaper.pdf](http://www.unrisd.org/80256B3C005BCCF9/(httpAuxPages)/8B7D005E37FFC77EC12573A600439846/$file/deHaaspaper.pdf) (letzter Abruf: 15.05.2018).
- de Haas, H. (2010): Migration and Development. A Theoretical Perspective. International Migration Review, Wiley, 44 (1), S. 227-264. URL: https://hein.dehaas.files.wordpress.com/2016/06/haas-2010-international-migration_review.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2011): Migranten(dach)organisationen in Deutschland. Berlin. URL: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/IB/2012-04-25-migrantenorganisationen-in-deutschland.pdf?__blob=publicationFile (letzter Abruf: 15.05.2018).
- FATF Financial Action Task Force (2013): The Role of Hawala and other similar Service Providers in Money Laundering and Terrorist Financing. Paris. URL: www.fatf-gafi.org/media/fatf/documents/reports/Role-of-hawala-and-similar-in-ml-tf.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Ferenschild, S (2011): „Jede geht – warum nicht Du?“ Arbeitsmigration westafrikanischer Frauen – ein Blick nach Ghana, Marokko und in die EU. SÜDWIND. Bonn. URL: <https://www.suedwind-institut.de/files/Suedwind/Publikationen/2011/2011-24%20Jede%20geht,%20warum%20nicht%20Du.%20Arbeitsmigration%20westafrikanischer%20Frauen.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Ferenschild, S (2016): Grenzen überwinden. MigrantInnen auf dem Weg nach Europa. SÜDWIND. Bonn. URL: <https://www.suedwind-institut.de/files/Suedwind/Publikationen/2016/2016-40%20Grenzen%20ueberwinden.%20MigrantInnen%20auf%20dem%20Weg%20nach%20Europa.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Friedrich, A./ Walter, J./ Zeitschel, B. (2007): The German remittance market – an Overview, Deutsche Bundesbank. Frankfurt am Main. URL: https://www.bundesbank.de/Redaktion/EN/Downloads/Tasks/Payment_systems/the_german_remittance_market.pdf?__blob=publicationFile (letzter Abruf: 15.05.2018).
- García Zamora, R. (2007): El Programa Tres Por Uno de remesas colectivas en México. Lecciones y desafíos. Migraciones Internacionales 4 (1), S. 165-172. URL: <http://www.redalyc.org/articulo.oa?id=15140107> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- GPFI (2017): G20 National Remittance Plan 2017: Germany, Global Partnership for Financial Inclusion. URL: https://www.gpfi.org/sites/default/files/G20%20National%20Remittance%20Plan%20Update_Germany_final.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).

- GSMA (2016a): The State of Mobile Money in Sub Saharan Africa. London. URL: <https://www.gsma.com/mobilefordevelopment/wp-content/uploads/2017/07/2016-The-State-of-Mobile-Money-in-Sub-Saharan-Africa.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- GSMA (2016b): Driving a price revolution: Mobile money in international remittances. London. URL: https://www.gsma.com/mobilefordevelopment/wp-content/uploads/2016/10/2016_GSMA_Driving-a-price-revolution-Mobile-money-in-international-remittances.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- GSMA (2018a): The Mobile Economy 2018. London. URL: <https://www.gsma.com/mobileeconomy/wp-content/uploads/2018/05/The-Mobile-Economy-2018.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- GSMA (2018b): State of the Industry Report on Mobile Money. London. URL: https://www.gsma.com/mobilefordevelopment/wp-content/uploads/2018/02/GSMA_State_Industry_Report_2018_FINAL_WEBv4.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Hertlein, S./ Vadean, F. (2006): Rücküberweisungen. Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung? Fokus Migration Kurzdossier Nummer 5. Bundeszentrale für politische Bildung bpb. Bonn. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/57401/rueckueberweisungen> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Hirsch, Sarah (2011): Migration and Remittances – the case of Honduras. In: Rural 21. The International Journal for Rural Development. Frankfurt. URL: https://www.lai.fu-berlin.de/disziplinen/oekonomie/mitarbeiter_innen/Sarah_Hirsch/R21_Migration_and_remittances_Honduras_0310_01-1.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Homann, F. (2017): Die Herkunftsstaaten der in Deutschland lebenden Ausländer. In: Telepolis, Heise Gruppe GmbH & Co. KG, Hannover. URL: <https://www.heise.de/tp/features/Die-Herkunftsstaaten-der-in-Deutschland-lebenden-Auslaender-3897188.html> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Hütz-Adams, F (2017): Nicht jedeR will nach Europa. Motivationen für Flucht und Migration aus der Demokratischen Republik Kongo und Ghana. SÜDWIND. Bonn. URL: <https://www.suedwind-institut.de/files/Suedwind/Publikationen/2017/2017-43%20Nicht%20jedeR%20will%20nach%20Europa.%20Motivationen%20fuer%20Flucht%20und%20Migration%20aus%20DRK%20und%20Ghana.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- IFAD (2017a): Sending Money Home. Contributing to the SDGs. One family at a time. Rom. URL: http://www.remittancesgateway.org/wp-content/uploads/2017/12/1_SENDING_MONEY_HOME_GLOBAL.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- IFAD (2017b): Remittances, Investments and the Sustainable Development Goals. Recommended actions. Rom. URL: http://www.remittancesgateway.org/wp-content/uploads/2017/12/2017-07-24_SDGs_Brochure_8pages_W.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- IWF (2009): International transactions in remittances: guide for compilers and users. Washington, D.C. URL: www.imf.org/external/np/sta/bop/2008/rcg/pdf/guide.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Mazzucato, M./ van den Boom, B./ Nsowah-Nuamah, N.N.N. (2008), 'Remittances in Ghana: Origin, Destination and Issues of Measurement'. In: International Migration, nr 46(1), S. 103-122. URL: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/pdf/10.1111/j.1468-2435.2008.00438.x> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Morazán, P. (2016): Migration und Flucht in Zeiten der Globalisierung. Die Zusammenhänge zwischen Migration, globaler Ungleichheit und Entwicklung. SÜDWIND. Bonn. URL: <https://www.suedwind-institut.de/files/Suedwind/Publikationen/2016/2016-24%20Migration%20und%20Flucht%20in%20Zeiten%20der%20Globalisierung.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- ODI (2014): Lost in intermediation: How excessive charges undermine the benefits of remittances for Africa. London. URL: <https://www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/8901.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Ohnesorge, J. (2018): A Primer on Blockchain Technology and its Potential for Financial Inclusion. Discussion Paper 2/2018. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn. URL: https://www.die-gdi.de/uploads/media/DP_2.2018.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Quartey, P. (2011): Remittance Service Providers: Ghana Country Case Study. World Bank, Washington, D.C. URL: https://www.researchgate.net/publication/273445582_Remittance_Service_Providers_Ghana_Country_Case_Study (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Ratha, D./Mohapatra, S./ Scheja S. (2011): Impact of Migration on Economic and Social Development: A Review of Evidence and Emerging Issues, World Bank, Washington, D.C. URL: <http://documents.worldbank.org/curated/en/617151468332982240/pdf/WPS5558.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).

- Statistisches Bundesamt (2017): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2016. Wiesbaden. URL: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220167004.pdf?__blob=publicationFile (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Social Science Research Council (2009): Topic 4 – Formal vs. Informal Remittances. New York. URL: <https://www.ssrc.org/publications/view/4297524A-B74F-DE11-AFAC-001CC477EC70/> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- UN DESA United Nations – Department of economic and social transfers (2017): New report finds numbers of migrants continue to rise. URL: <https://www.un.org/development/desa/en/news/population/international-migration-report-2017.html> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Uzochukwu, A./ Chukwunonso, G. (2014): Impact of Migrant Remittances on Health and Education Outcomes in Sub-Saharan Africa, in: IOSR Journal Of Humanities And Social Science (IOSR-JHSS), Volume 19, Issue 8, Ver. I. URL: <http://www.iosrjournals.org/iosr-jhss/papers/Vol19-issue8/Version-1/G019813344.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Wahlers, K. (2013): Die rechtliche und ökonomische Struktur von Zahlungssystemen inner- und außerhalb des Bankensystems, Springer Verlag, Berlin, Heidelberg
- World Bank (2016a): Migration and Remittances Factbook 2016, 3rd Edition. Washington, D.C. URL: <https://siteresources.worldbank.org/INTPROSPECTS/Resources/334934-1199807908806/4549025-1450455807487/Factbookpart1.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- World Bank (2017a): Migration and Development Brief 28. Migration and Remittances: Recent Developments and Outlook Special Topic: Return Migration. Washington, D.C. URL: <http://www.knomad.org/sites/default/files/2017-12/Migration%20and%20Development%20Report%2012-14-17%20web.pdf> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- World Bank (2017b): Remittance Prices Worldwide, Issue 24, December 2017. Washington, D.C. URL: https://remittanceprices.worldbank.org/sites/default/files/rpw_report_december2017.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).
- World Bank Data (2016a): Migrant remittance outflows. (World Bank staff calculation based on data from IMF Balance of Payments Statistics database and data releases from central banks, national statistical agencies, and World Bank country desks.) Washington, D.C. <http://www.knomad.org/sites/default/files/2018-04/RemittanceDataOutflows%20%28Apr.2018%29.xls> (letzter Abruf: 15.05.2018).
- World Bank Data (2016b): Bilateral Remittance Estimates for 2016 using Migrant Stocks, Host Country Incomes, and Origin Country Incomes (millions of US\$) (November 2017 Version) Washington, D.C. URL: http://www.knomad.org/sites/default/files/2017-11/bilateralremittancematrix2016_Nov2017.xlsx (letzter Abruf: 15.05.2018).
- Wöger, A. (2011): Migration und Entwicklung. Die Rolle von monetären Remittances in den urbanen Haushalten Mexiko City`s. Wien. URL: http://othes.univie.ac.at/14129/1/2011-02-09_0447232.pdf (letzter Abruf: 15.05.2018).



Sie kennen jemanden, dem Sie eine SÜDWIND-Mitgliedschaft für ein oder mehrere Jahre schenken wollen? Gerne können Sie uns kontaktieren und wir senden dem/der Beschenkten eine Urkunde über eine von Ihnen übernommene Mitgliedschaft.

Feiern Sie Ihren Geburtstag, eine Hochzeit, ein Jubiläum oder gibt es einen anderen schönen Anlass? Aber Sie wissen nicht, was Sie sich wünschen können? Dann bitten Sie Ihre Gäste doch einmal eine Spende an SÜDWIND anstelle von Geschenken. Damit machen Ihre Gäste Ihnen eine Freude und Sie unterstützen unsere Arbeit für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit. Und darüber hinaus wirkt Ihre Spendenaktion doppelt: Sie stärken SÜDWIND finanziell und machen unsere Arbeit in Ihrem Freundeskreis bekannter.

Herzlichen Dank für Ihr Engagement!



Mehr Infos:



VERA SCHUMACHER

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
schumacher@suedwind-institut.de
Tel.: +49 (0)228-763 698 14

Geld in Bewegung

Warum Heimatüberweisungen billiger, sicherer und schneller werden müssen

Im Jahr 2017 wurden über 440 Mrd. US-Dollar von MigrantInnen in ihre Herkunftsländer im Globalen Süden überwiesen. Diese Heimatüberweisungen (engl. Remittances) können Armut reduzieren, den Erwerb von Lebensmitteln und anderen Dingen des alltäglichen Lebens ermöglichen sowie den Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung erleichtern.

Angesichts des großen Potenzials für die Entwicklung sind die Kosten für Heimatüberweisungen immer noch zu hoch. Die Vereinten Nationen haben sich zwar im Rahmen der Agenda 2030 darauf geeinigt, die Kosten für Heimatüberweisungen auf durchschnittlich 3 % zu senken. Aber dieses Ziel ist noch lange nicht erreicht – durchschnittlich 7 % kostet eine Überweisung ins Ausland aktuell. Insbesondere Überweisungen nach Afrika sind mit Kosten von bis zu 12 % zu teuer, wenn man bedenkt, wie hoch die Bedeutung für die Empfänger-

familien ist. Die Weltbank schätzt, dass jährlich 16 Mrd. US-Dollar gespart werden könnten, wenn das Ziel der Agenda 2030 umgesetzt wird.

Diese Studie bietet einen umfassenden Einstieg in das Thema Heimatüberweisungen. Darauf aufbauend werden die aktuellen Herausforderungen auf diesem Gebiet dargestellt und diskutiert sowie Handlungsempfehlungen für Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft formuliert.

Bezug:
SÜDWIND e.V.

Preis: 5,00 Euro
Ab 10 Exemplaren: 3,00 Euro
(zuzüglich Versandkosten)



SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn

Tel.: +49 (0) 228-76 36 98-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

IBAN DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC GENODE33DKD
Umsatzsteuer: DE169920897

